

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich einschließlich der Beilagen in Preußen D. S. und bei allen Postanstalten des Inlandes 2 Mark, Fernruf Nr. 56.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Anzeigengebühr: für die Spaltige Zeitspaltel oder deren Raum 20 Pf. Restamen 75 Pf.

# Oberschlesische Zeitung.

Nr. 172.

Beuthen O.S., Mittwoch, den 29. Juli 1908.

IV. Jahrgang.

Seitender Redakteur und verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Heinrich Foerster in Beuthen O.S., für den übrigen redaktionellen Teil: Bruno Grabinski in Schomburg; für den Inseratenteil: Arthur Hunold in Beuthen O.S. — Rotationsdruck und Verlag: Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen O.S., Pflanzersstraße Nr. 13.

Jeder Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ ist gratis mit 300 Mark für den Todesfall gegen Unfall versichert, wenn er wenigstens seit einem Monat ununterbrochen Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ gewesen ist, das 18. Lebensjahr erreicht und das 65. Lebensjahr noch nicht überschritten hat. Die Auszahlung der Prämie von 300 Mark erfolgt ohne jeden Abzug bei tödlichen Unfällen sowohl unter Tage wie über Tage. Eine Neuverung von hervorragender Bedeutung besteht darin, daß, wenn der Abonnent verheiratet ist, zugleich mit ihm ohne weiteres und ohne irgendwelche Umstände auch die Ehefrau in die Versicherung eingeschlossen ist, sobald also, wenn der Mann versichert ist, er im Falle der Verunglückung seiner Ehefrau unbeanstandet gleichfalls die Summe von 300 Mark ausbezahlt erhält. Die Unfallversicherung ist gratis und mit dem Abonnement auf die „Oberschl. Ztg.“ verbunden. Sie beruht auf einem Abkommen, das die „Oberschl. Ztg.“ mit der „Nürnberger Lebensversicherungsanstalt“ in Nürnberg getroffen hat, also auf streng reeller Grundlage. Jeder Unfall muß spätestens binnen drei Tagen, Todesunfälle müssen sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden nach Eintritt, der Direktion der „Nürnberger Lebensversicherungsanstalt“ in Nürnberg angezeigt werden und sind daher am besten sofort der Exped. der „Oberschl. Ztg.“ anzumelden. Nach den neuesten Bestimmungen des K. Aufsichtsamts ist eine besondere Eintragung in die Versicherungskasse und die Ausstellung eines Versicherungsscheines, wie sie bisher verlangt wurde, nicht mehr nötig; die Versicherung erstreckt sich auf alle Abonnenten der „Oberschl. Zeitung“ ohne jede Ausnahme.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten, außerdem liegt die Unterhaltungs-Beilage bei.

## Die türkische Verfassung.

Mit der Wiederherstellung einer Verfassung, die dem türkischen Volke bereits 1876 gegeben war, aber 1879 mit Verlegung des Parlaments wieder aufgehoben wurde, hat der Sultan mit einem Schläge die seit langem angestammte durch die außerordentlich gefährliche, rapide anwachsende jungtürkische Bewegung genährte Unzufriedenheit wieder gehoben. Augenblicklich herrscht lauter Jubel unter dem Volke und begeisterter Enthusiasmus für den Kadisch. Wie lange diese Freiheitsstimmung allerdings anhalten und wie sich die Sicherung ausnehmen wird, zumal wenn das Parlament erst die russische Duma, das läßt sich heute noch nicht sagen. Die große Freude ob der Befreiung des unermüdbaren Joches. Die letzten Telegramme darüber besagen: Konstantinopel, 27. Juli. Die Jubelkundgebungen der Bevölkerung dauerten die ganze Nacht fort. Unbestimmt von der Polizei wurden auf den öffentlichen Plätzen Reden gehalten. Die Volksbegeisterung gipfelt in Hochrufen auf den Sultan. Türkische Blätter zufolge erhielten die Provinzialbehörden Befehl, künftighin nur mit der Porte zu korrespondieren. — Die Aufhebung der Zensur und die Ereignisse geben der türkischen Presse einen großen Aufschwung. Die Auflagen der Presseorgane sind riesig geworden. Das türkische Publikum reißt sich um die Nummern und zahlt den vierfachen Preis. Die Wochenblätter „Serbestnam“ und „Metteb“ sind zu Tageszeitungen umgewandelt worden. Mehrere neue Tagesblätter werden angekündigt. „Sabah“ veröffentlicht einen Leitartikel, in dem erklärt wird, man dürfe jetzt nicht die Nachsicht zu befriedigen suchen, sondern alle möchten daran arbeiten, die Zukunft des Landes zu sichern. Der Sultan habe die Verfassung 30 Jahre aufgehoben gelassen, um das Land darauf vorzubereiten. „Siam“ veröffentlicht einen Artikel über das Verhältnis des Islams zur Verfassung. Die türkische Presse begrüßt mit Begeisterung die Aufhebung der Zensur und der Geheimpolitik.

Konstantinopel, 27. Juli. Die Zensur für Telegramme ist mit dem heutigen Tage aufgehoben. Durch ein Erbe ist die Instanzsetzung und Ausstattung der Parlamentarismöglichkeiten auf Kosten des Sultans angeordnet worden. Die beurlaubten Truppen des dritten Corps trafen am 22. Juli in Smyrna ein und wurden in ihre Heimatorte entlassen.

Konstantinopel, 27. Juli. Die Beilage der türkischen Blätter vom 26. d. Mts., abends, besagt, der Großvezir habe dem Sultan eine Dankadresse der Bevölkerung vorgelegt. Der Sultan habe das Inkrafttreten der Verfassung angeordnet, weil er das Glück seiner Untertanen wünsche. Wenn die Verfassung nicht früher in Kraft getreten sei, so hätten die Zeitverhältnisse dies verhindert. Der Sultan habe die Dankadresse mit großer Befriedigung angenommen und sei überzeugt, daß die Kammer ihre Pflicht gegen den Sultan und das Reich treu erfüllen werde. Die Beilage von heute früh bringt die offizielle Mitteilung, in der wiederholt wird, daß die Freudenkundgebungen der Bevölkerung dem Sultan zur Befriedigung gereichen. Es sei des Sultans entschiedener Wunsch, daß die Verfassung bis auf den letzten Buchstaben durchgeführt wird und daß die Durchführung nie-

mals, sei es auch aus welchem Grunde immer, beeinträchtigt werde. Nach dem mitgeteilten Grade würden die Wahlen überall sofort und rasch vorgenommen. Die Kammer werde am 1. November eröffnet werden. Die Abgeordneten müßten die geforderten Eigenschaften besitzen. Die Vaterlandsliebe lege der Bevölkerung die Pflicht auf, jede Handlung und jede Forderung zu vermeiden, die mit der Verfassung, Ergebenheit und Treue unvereinbar seien, um der Welt zu beweisen, daß sie der kaiserlichen Gunstbezeugung würdig sei. Die geringste gegen den Willen des Sultans vollzogene Handlung würde dem Lande unerföhrliche Verluste bringen. Schließlich empfiehlt die offizielle Mitteilung der Bevölkerung die seit drei Tagen dauernden Kundgebungen einzustellen.

Konstantinopel, 27. Juli. Den Blättern zufolge beglückwünschten die Vertreter der Mächte die Porte zur Wiederherstellung der Verfassung. Der Großvezir war, als er gestern auf die Porte ging und mit dem Minister des Äußeren von dort zurückkehrte, der Gegenstand lebhafter Ovationen. Die lärmenden Manifestationen hörten infolge einer amtlichen Aufforderung, die Kundgebungen einzustellen, sofort auf. Junge Leute, zweifelhafte Jungtürken, richteten an die Soldaten und die Genarmen Ansprüche, in denen sie Gehorsam gegen den Sultan empfahlen.

Konstantinopel, 27. Juli. Die Botschafter Oesterreich-Ungarns, Italiens und einige Gesandte und Geschäftsträger erhielten bei ihrem Besuche des Großvezir auf der Porte die Versicherung, die Verfassung werde vollkommen durchgeführt werden, die Vorarbeiten bei den Wahlen seien bereits angeordnet. Konfularmeldungen besagen, daß die in Kersovic verammelten Albanesen auseinanderzugehen beginnen.

## Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäzler-Verasini.

(Nachdruck verboten.)

Sie glaubte, daß es genug sei, sein Weib zu werden und alle Freuden und Sorgen mit ihm zu teilen. In seinen festen Mut lehnte sich ihr sanftmütiger Kamerad willig — es ahnete beinahe dem Verhältnis zu Vater. Die Liebe war es nicht, am wenigsten eine solche, wie Franz Burgdorf Margarethe entgegenbrachte. Und dennoch war er glücklich. Sie hatte nie ein hartes Wort, tat stets seinen Willen; er konnte sie nicht anders. Er er das Haus ihres Vaters verlassen hatte, hielt ihn dieser noch zurück. „Die Müdigkeit, nach der du gar nicht fragst, mein Sohn, verdirbt dreißig tausend Taler“, sagte der alte Beamte kurz sich so besser. Der Gewinn erhöht sich und schließlich ist's doch nur für Euch und Eure Kinder.“ Hier ergriß ihn dankte Franz Burgdorf und wies ein solches Anerbieten zurück. Hartnäckig bestand jedoch der Alte auf seiner Forderung, er sah in dieser Befolgung seines Rates eine Bürgschaft für die Zukunft. Er verheiratete dem Verlobten seiner Tochter durchaus nicht, daß dieser mit dem eigenen Vermögen hart arbeiten mußte, um einen Gewinn des Hüttenwerkes herauszuholen. „Wartet darauf das Geld zusammen; das arbeitet mit trennen mehr als fünfzig Hände“, sagte er. „Das Unrecht und hat also festen Grund und Boden. Weshalb

willst Du Dir Opfer aufbürden, Franz Burgdorf, die Du vermeiden kannst? Dein Gewinn wird sich bald mehren, so daß sich das Betriebskapital verdoppelt. Also weg mit den dummen Gedanken, die wertlos sind. Mann und Weib — eins fürs andere! Und nun redet kein Wort mehr hinein, schließt den Kauf ab in meinem Sinne und in acht Wochen könnt ihr Hochzeit machen.“ Franz Burgdorf ward Hüttenmeister im Sinne des alten Beamten.

### 9. Gefallen.

Nicht Wochen nach der Werbung, genau zur festgesetzten Stunde, war die Hochzeit. In das eigene Heim, das er sich so traulich, wie nur immer möglich, gestaltet, hatte Franz sein Weib geführt. Seine Mutter folgte; der alte Beamte blieb allein. Schon nach Jahresfrist starb er und sein brechenbeses Auge dankte dem Hüttenmeister. Er wußte sein Kind gebornen, vor allen Stürmen an dieser treuen Mannesbrust, beschützt von zwei kräftigen Armen. Er hatte es noch erlebt, daß Margarethe den Gatten mit einem Kinde besenkte, das ganz der zarten Mutter glich. Margarethe empfand diesem Kinde gegenüber eine Liebe, die unendlich größer war, als diejenige, die sie dem Gatten entgegenbrachte. Marienchen war ihr Alles, ihr Gott. Der Hüttenmeister war glücklich; er hoffte nicht, ein größeres Glück zu finden, ja, er fürchtete sich manchmal, dieses zu verlieren. Diese Furcht sollte sich bald begründen, obwohl sie im Anfange noch auf losem Boden stand. Wolken zogen über den bislang ungetrübten Frieden, erst nur vereinelt, dann aber häufte.

Das Hüttenwerk hob sich unter der tatkräftigen Leitung Burgdorfs zu einem bedeutenden Unternehmen in kurzer Zeit.

Der Erfolg spornte den Hüttenmeister an; alles gelang ihm. Eine glückliche Zukunft schien seiner zu warten. Margarethe war ein gutes Weib, eine zärtliche Mutter. Wer mit ihr verkehrte, liebte sie auch; ihr Gatte war stolz auf sie und hielt alles fern, das sie hätte bedrücken können.

Aber ihr Herz blieb ihm verschlossen. Die langsam kommende Krankheit machte ihm nicht geringe Sorge. Aber die sehr leichten Anfälle schwanden, und Burgdorf war sofort wieder glücklich, wenn sein Weib eine lächelnde Miene zeigte.

In ihrem Kinde hing er mit gleicher Liebe wie sie. So war das zweite Jahr verfloßen. Ein drittes nach dem Hochzeitsstage brach an. Wenn der Hüttenmeister inmitten seiner zahlreichen Arbeiter stand, wenn es um ihn hämmerte und die glühenden Sterne flogen, und er sah um sich all' die zufriedenen Gesichter, so hob sich seine Brust im frohen Bewußtsein des ehrliden Erfolges.

Kingsum seine eigene Arbeit, sein eigenes Werk. Dieses dritte Jahr ängstigte ihn seines Weibes wegen mehr als sonst.

Immer bleicher ward Margarethe, und der von ihm besuchte Arzt betordnete endlich diese unglückselige Reise nach Spa.

Ob es nicht besser gewesen wäre, der nur kalt berechnende Jünger der Medizin hätte das junge Weib zu Hause gelassen, wie Margarethe selbst in der Nacht ihrer Rückkehr gerufen.

# Deutsches Reich.

Reuthe, 28 Juli.

— **Der Kaiser auf der Nordlandreise.** Der Kaiser ist nach guter Fahrt, die kurz vor Bergen durch Nebel aufgehalten wurde, gestern um 10 Uhr in Bergen eingetroffen. Das Wetter ist warm. In Bord alle wohl.

— **Die Braunschweiger Frage.** Die Angabe der „Mil. pol. Korresp.“, daß „in mecklenburgischen Hofkreisen die Möglichkeit eines in nicht allzuferner Zeit liegenden Austritts des Herzogs Johann Albrecht von der Regentenschaft in Braunschweig erörtert worden sei“, hat zu scharfen Ausfällen in der Presse und auch zu einem förmlichen Dementi Anlaß gegeben. Jetzt läßt sich die genannte Korrespondenz aus Braunschweig von einer Seite, die „die Verhältnisse, denen jene Note gerecht werden wollte, zutreffend beurteilt“ und „mit der Sachlage anscheinend wohlvertraut“ ist, schreiben: „Daß die Regentenschaft des Herzogs Johann Albrecht ein (vielleicht sogar den „mecklenburgischen Hofkreisen“) überaus rasches Ende nehmen kann, ist nicht ausgeschlossen. Herzog Johann Albrecht, ein Freund des Hauses Cumberland und Onkel der Tochter des Herzogs von Cumberland, ist seit seinem Regierungsantritt in Braunschweig (und auch schon vorher) in uneigennützigster Weise tätig gewesen, eine Verständigung in der Braunschweiger Thronfolgefrage herbeizuführen. Viel, sogar sehr viel ist ihm in dieser Beziehung gelungen. Auch der Eintritt des jungen Herzogs Ernst August in die bayerische Armee ist nur durch Mithilfe des Herzogs-Regenten Johann Albrecht möglich gewesen. Daß der Herzog-Regent noch weiter ausdauernd und möglicherweise sogar mit einem baldigen endgültigen Erfolge wirken wird, darf erwartet werden. Mit dem Antritt der Regierung in Braunschweig durch Herzog Johann Albrecht hat die Thronfolgefrage eine für das Haus Cumberland entscheidend günstige Wendung angenommen. Das wissen die Führer der Welfen zur Genüge und aus dieser Erkenntnis heraus entspringt auch das von der Welfenpartei dem Herzog-Regenten genossene aufrichtige Vertrauen und diese Teilnahme bekundende Beileidstelegramm zum Ableben der Herzogin Elisabeth. Da alle Korrespondenzen, die auf die braunschweigisch-cumberlandische Frage Bezug haben, vom Herzog persönlich, ohne Zuziehung selbst eines Geheimsekretärs, gelehrt werden, so ist es nicht leicht, den augenblicklichen Stand der Angelegenheit zu beurteilen. Soviel nur steht fest, daß die Verständigung zwischen Hohenzollern und Cumberland — und damit ein Regierungswechsel in Braunschweig — heute näher gerückt ist als man allgemein annimmt.“

— **Die Gerüchte über eine Reichsbeihilfe an die Hamburg-Amerika-Linie und den Norddeutschen Lloyd** wollen trotz aller Dementis nicht verflümmen. Etwas Licht sucht jetzt hinter diese Angelegenheit ein großes englisches Blatt zu bringen, das, wie wir der „Ab. Westf. Zig.“ entnehmen, u. a. schreibt:

Die Nachricht, daß seitens der kaiserlichen Regierung in Deutschland eine Verstaatlichung der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd geplant sei, war hier von vornherein nicht ernst genommen worden, und die halbamtlichen Dementis, welche der Meldung aus der Höhe folgten, waren nahezu überflüssig. In dieser Form hat in England kein Mensch der Nachricht Glauben geschenkt. Inzwischen sind hier viele Leute, trotz der gegenteiligen Erklärung des Generaldirektors Vallin, der Ueberzeugung, daß in Deutschland dieselbe Ansicht sich durchsetzt, die bei uns herrscht, als die britische Regierung der Cunard-Gesellschaft das Geld zum Bau der „Albatross“ und der „Mauretania“ lieh. Es herrscht allgemein die Ueberzeugung, daß Dampfer mit höheren Fahrtleistungen sich nicht beschaffen würden. Nur innerhalb der Admiralität magte sich ein spezifisches Verlangen nach höheren Geschwindigkeiten auf dem Atlantik bemerkbar. Die Erklärung dafür war nicht schwer zu finden. Alle atlantischen Rekord wurden von Dampfern gehalten, die in Deutschland gebaut waren und deutschen Heeren gehörten. Dieser Stand der Dinge war unvereinbar mit der Stellung Großbritannien als Seemacht, für die Durchführung unseres maritimen Verteilungsplanes war es von wesentlicher Bedeutung, daß die schnellsten Handelsdampfer, die es überhaupt gibt, uns gehören, oder daß wenigstens keine ausländische Macht schnellere Handelsdampfer, die für den Kriegsfall armiert werden, besitzt als wir. Das mit der

Cunard-Gesellschaft getroffene Abkommen hat diesem für uns unangenehmen Zustand ein Ende gemacht. Unsere Freunde in Deutschland werden nicht anders handeln können. Auch sie haben für den Ernstfall Handelsdampfer nötig, die nicht weniger schnell sind, als die großen Cunard-Turbinendampfer. Die Anschaffungskosten für solche Schiffe gehen aber weit hinaus über die Aufwendungen, die ein kommerzielles Unternehmen, das wirtschaftlich arbeiten soll, machen kann. Die deutschen Marinebehörden werden, um in den Besitz solcher Schnelldampfer zu gelangen, genau ebenso bezahlen müssen, wie Wätereal dafür zu bezahlen hatte.

— **Die diesjährigen Kaisermanöver in Lothringen** finden, wie jetzt endgültig festgelegt worden ist, in den Tagen vom 8. bis zum 10. September statt. In den genannten Manövern ist auch das ganze Telegraphen-Bataillon Nr. 3 (Koblenz) beteiligt.

— **Der Attentäter auf den Zug des Königs von Sachsen festgenommen.** Nach der Station Wiese in Wahren wurde bekanntlich im Mai auf dem Schnellzug der Desterreichischen Nordwestbahn, der den König Friedrich August von Sachsen und den Bürgermeister Hamburgs zur Kulmburg der deutschen Bundesfürsten nach Wien brachte, mittels Steinwürfen ein Attentat verübt, das glücklicherweise keine ernstlichen Folgen hatte, da nur einige Fensterverglasungen zertrümmert wurden. Der Maschinenführer des Schnellzuges hatte damals eine Personalbeschreibung des Attentäters gegeben, ohne daß dieser ermittelt werden konnte. Vor wenigen Tagen erliefte nun der Beamte vom Zuge aus jenen Mann in derselben Gegend und verhaftete ihn in der nächsten Station telephonisch die Gendarmerte, die diesen verhaftete. Es ist dies ein fünfzigjähriger Korbhändler namens Michael Popischal, der es sonntäglich in der Gegend bekannt ist. Er leugnete bei seiner Verhaftung die Tat, konnte aber kein Alibi nachweisen und wurde dem Kreisgericht eingeliefert. Die Untersuchung wird eifrig betrieben.

1. **Ueber den Stand der Arbeiten an dem neuen Gesetzentwurf über den ununteren Wettbewerb** erfährt eine Berliner Korrespondenz folgendes: Die Veröffentlichung des Gesetzentwurfes dieses Namens durch die Interessenten hatte zur Folge, daß zahlreiche Gutachten und Aeusserungen an amtlicher Stelle eingelaufen sind. Die Prüfung des eingegangenen Materials ist jetzt bereits zum größten Teil erledigt, so daß die Neugestaltung eines endgültigen Entwurfes im Reichsamt des Innern in nächster Zeit bevorsteht. Man kann daher damit rechnen, daß das Gesetz beim nächsten Zusammentritt des Bundesrats nach den Ferien diesem zur Beratung zugehen wird. Der Reichstag wird sich auf alle Fälle vor Weihnachten mit der Materie zu beschäftigen haben, da der Entwurf ihm jedenfalls gleich zu Beginn der Herbstberatungen zugehen wird.

— **Ein Anerkennung.** In der „Nat.-Zig.“ verteidigt Dr. R. Köhler aus Köln eine von ihm verfasste Abhandlung „Sind die vorklassischen Sozialisten reaktionär?“ gegen die „Nat.-Zig.-Korresp.“ In seinen Ausführungen, die uns hier sonst weiter nicht interessieren, finden wir auch folgende Sätze: „Es kann nicht als Beweis, daß es mit dem Liberalismus im Süden nicht weit her sei, der Umstand angeführt werden, daß der Ultramontanismus im Süden immer mehr um sich greife. Ich frage die Korrespondenz, wie es denn in Preußen in dieser Frage steht: ob mit oder ohne Hilfe, das ist zunächst hier gleichgültig, ist auch in der Wahl vom 16. Juni in Preußen die Zentrum gewachsen! Sine qua non, daß die Männer, die dem Volke in Rheinland sowohl wie in Süddeutschland als Zentrumskandidaten präsentiert werden, sehr oft von viel edlerem demokratisch-liberalen Geiste besetzt sind, als die Liberalen. Es mag unangenehm sein, dies sagen zu müssen, aber war die Verhältnisse im Westen und im Süden kennt, der wird wahrscheinlich diese meine Behauptung selbst zugeben müssen.“

— **Ein gemäßigter liberaler Bürgermeister.** „Was du nicht willst, das dir geschehe, das soll auch keinem anderen zu“ hat der Abg. Dr. Windhorst wiederholt warnend ausgerufen, als zur Zeit des Kulturkampfes ein katholischer Verwaltungsbeamter nach dem anderen wegen seiner kirchenpolitischen Gesinnung zur Disposition gestellt, nicht befähigt oder in den allerniedrigsten Formen aus

dem Staatsdienste entfernt wurde. In der herrlichen Doga ist nun auch ein liberaler Bürgermeister, Dr. Schilling, der in einer Stadt Schleswig-Holsteins sein Amtes waltet, von diesem Schicksal ereilt und auf Anweisung gerichteter Disziplinarausschüsse gegen ihn eingeleitet worden. Nicht seine Amtstätigkeit, sondern schriftstellerische Versuche, wobei der Verfasser mit der Verwaltungspraxis der Regierung ins Gericht gegangen ist, haben Anlaß zu dem Vorgehen gegeben. Der Sachverhalt steht noch nicht vollständig fest; ist er so, wie liberaler Blätter ihn darstellen, so muß man das Vorgehen der Staatsregierung nur verurteilen. Jedenfalls hat aber der Liberalismus die Aute selbst gelochten, wovon jetzt einer der Seinigen getroffen wird. Der nationalliberale Abgeordnete und spätere Vortragende Rat im Unterrichtsministerium Dr. Wehrenspennig, richtete, wie die „Eimer Volkszeitung“ in Grimmering bringt, am 19. April 1875 bei Beratung über die Aufhebung der Artikel 15, 16 und 17 der preussischen Verfassungsurkunde an die Regierung die Aufforderung, alle „ultramontanen“ Beamten aus dem Amt zu entfernen. Unter „ultramontan“ verstand er alle Katholiken mit Einschluß derjenigen, die nicht anspruchsvoll wollten, daß sie gerne die Raingelege zur Ausführung bräuten. Er führte aus:

Wenn Tatsachen vorliegen, wie wir sie in den letzten Wochen erfahren haben, wenn z. B. möglich ist, daß ein Ultramontaner unter besonderer Empfehlung des Oberpräsidenten zu dem wichtigen Amte des Landesdirektor (Regierungs-Bezirkspräsident Graf Wollers) einer Provinz vorgeschlagen wird, wenn es möglich ist, daß ein Landrat (Janßen in Heinsberg) zum Oberbürgermeister einer großen Stadt (Aachen) gewählt wird, und daß man ihn nicht befristet kann wegen seiner ultramontanen Gesinnung, ihn, der bisher Landrat war, ich weiß nicht, ob er es nicht noch jetzt ist, wenn es möglich ist, wie unsere rheinischen Kollegen uns täglich bezeugen, daß ungefähre ein Drittel, mindestens ein Viertel der Landräte der Rheinprovinz ultramontan sind, dann können Sie uns nicht wundern, wenn uns jener Anspruch eines Landesdirektors, den man nicht, wenn ich nicht irre, der Herr Kultusminister selbst ätzte. Was soll ich für einen Respekt vor einer Regierung haben, die einen Mann wie mich, nicht einmal vom Amte entfernen kann.“

Zum Schluß rief der nationalliberale Volksvertreter den Minister zu: „Wir haben unsere Schuldigkeit getan, nun Sie jetzt die ihre.“ Die Informationen, auf welche wir oben Bezug genommen haben, sind seiner Denunziation zufolge, kaum von dem bekannten Agenten Dr. Koniger, der für den besonderen Auftrag des Deutschen Vereins die Rheinlande bereist hatte, um die katholischen Beamten wegen ihrer kirchenpolitischen Gesinnung auf Herz und Nieren zu untersuchen, gegeben worden. Die Regierung hat die von der nationalliberalen Opposition gegebenen Weisungen mit einem derartigen Eifer befolgt, daß gegen Ende der hiesigen Jahre speziell in den Rheinlanden sich kaum noch ein katholischer höherer Verwaltungsbeamter auffinden ließ. Damals war es, als Herr v. Schölermer-Ast, zum Liberalismus gewandt, man nennt ausrief: „Hirentrube, Hirentrube, dir auch bringt mich noch einmal!“ Auch die fortgeschrittenen liberalen Mitglieder der Volksvertreter haben gegen diese Unterdrückungspolitik nichts zu erinnern gehabt. Noch im Jahre 1879 konnte der verstorbenen Bürgermeister Bod in Emmerich die Befähigung der Wahl des Zentrumsgewordnen Dr. Falckelbey zum Abgeordneten dadurch hintertreiben, daß er ihm als reichsfeindlich hinstellte, wofür er keine anderen Beweismittel beibringen konnte, als seine Zugehörigkeit zum Zentrumskomitee. Nach einer freihetlich so arg beschränkten Vergangenheit ist, sagt das obgenannte Zentrumskomitee, der Liberalismus in einer sehr wenig angenehmen Lage, wenn er Klagen über die Maßregelung eines Parteiangehörigen zu vertreten hat.

— **Was sich ein Reserve- und Landwehrpflichtig gefallen lassen muß.** Einem oberoffizierschen Reservekommando unterstehender Landwehrpflichtig, der bereits 10, wöhl Jahren dem Heere angehört, davon zehn Jahre als

Sie wäre freilich gestorben, aber als ein treues Weib, als gute Mutter. Jetzt hätte sie nur Flüche von ihm und der Welt zu erwarten, und in diesem Empfinden mußte ihr Kind aufwachsen und ebenso denken lernen. Wie Margarethe dieses Kind liebte, von dem sie jetzt durch eine unübersteigbare Mauer getrennt war.

Herr von Hohenfels war im Bade der jungen Frau entgegengetreten. Das dunkle Auge des schönen, eleganten Weltmannes überflog ihre zarte Gestalt. Es war eine duftige Blume, deren Zauber ihn umfing, ohne daß er es wollte. Er mußte nicht, daß sie nicht mehr frei, er fragte gar nicht einmal danach. Das wilde Auge Margarethens sog diesen heißen Blick auf, und voll Entsetzen floh die Gattin des Hüttenmeisters in ihr Zimmer. Aber sie begegnete ihm wieder und hörte den Klang seiner melodischen Stimme. Wie klang das anders, als im Hüttenwerke zu Waldberg. So sprach Franz Burgdorf nicht. Derselbe trug sein Herz nicht auf der Zunge und den reichen Schatz seiner Liebe in der Seele. Und eben diese Seele blieb seinem Weibe ein Rätsel. In Margarethens Brust ging eine Wandlung vor, die sie erquickte und betäubte. Wie die braunen Wellen des Meeres wogte ihr Herz, so plötzlich, so überwältigend, daß Margarethe oft die Hände vor die fliegende Stirn presste, um die wilden Gedanken und Wünsche zu ersticken.

Sie war dem angetrauten Gatten immer ein treues Weib gewesen. Daß ihr Herz sich nicht öffnete, so wie es jetzt geschah, das war nicht ihre Schuld. Ohne ihr Zutun ging die Wandlung vor sich. Die unartikulierte Juristralung Margarethens täuschte nicht den weltberfahrenen Baron. Schließlich erfuhr er auch, daß sie für ihn nicht mehr frei, bereits vermählt war — aber es war zu spät. — Und vielleicht, ja wahrscheinlich, war es ein ungelebter Gatte, einer von den vielen Tyrannen, die solche Blumen sich durch Gut und Geld von den Eltern erkaufen und dann brechen. Er wich Margarethe aus — eine Weile, dann aber sah sie er, daß ihr Auge ihn suchen müsse, selbst gegen ihren Willen. Der Brand, den er angefaßt, war nicht mehr zu löschen. In ihrer Verzweiflung betete Margarethe zu ihrem Gott um einen Ausweg aus diesem Wirrwirr, aber es kam keine Hilfe. Der Gott der Liebe war ihr Herr geworden, war eingezogen in die so lange ahnungslose Brust, und nun behauptete er die Herrschaft darin. Unter diesen Dualen verästimmerte sich ihr Zustand wieder. Der Badearzt ließ sie nicht heim, wie sie es wünschte. Sie sah so bleich aus, so schmerzlich, ohne je eine Klage zu führen, daß des Barons Leidenschaft noch mehr entflammte wurde. Sie hatte nicht mehr die Kraft, auf seine Worte fest zu bleiben. Alles war vergessen, Pflicht und Ehre. Aber sie wünschte zu sterben, da Waldberg für sie verloren war, verloren der Gatte und selbst ihr Kind.

Mein Margarethe starb nicht, sondern lebte in Gegenwart wieder auf unter der Sonne der Liebe. Sie vernünftete dies treulose Herz in der Brust, das schuldig machte und doch nicht brechen wollte. Langsam zog der Sommer hin und immer mehr weichte sich Margarethens Zustand. Therese wußte nun um alles. Sie war die Vertraute ihrer jungen Herrin geworden. Denn so wie Therese hatte die junge Frau niemanden, der sie liebte, bemitleidete und doch nicht verriet. Die Mädchen fühlte wohl die ganze Schwere der Schuld, aber sie verstand auch Margarethe, hatte sie begriffen schon damals im Hause des Hüttenmeisters, als die junge Frau selbst nicht wußte, was ihrer Seele fehlte; ein etwas, das sie nicht in der Liebe ihres Gatten fand, den sie aber dem hoch verehrte. Seine Briefe hauchten eine unendliche Liebe aus; sie waren Boten des bittersten Schmerzes. Der Baron wußte jetzt ihre ganzen Verhältnisse und erkannte auch, daß es für diese Frau keine Rückkehr mehr gab in das Haus ihres Gatten. Der Lüge und Heuchelei war Margarethe nicht fähig, sie selbst wünschte eine solche Rückkehr auch nicht. Der alte Baron lebte das ganze Jahr hindurch auf seiner Besitzung Hohenfels. Sein einziger Sohn Bruno war der Stammhalter des alten Geschlechts. Der alte Herr liebte den Sohn sehr, der ihm auch nur Freude bereite und es war sein größter Stolz, vor ihm zu predigen. Von einer Weltreise zurückgekehrt, fühlte sich Graf Bruno Hohenfels stark angegriffen, sein ganzes Nervensystem war in Mitleidenschaft gezogen. (Fortsetzung folgt.)

Reverend- und Landwehroffizier, war, so schreibt man dem „B. Z.“ den in Preußen geltenden gesetzlichen Bestimmungen gemäß zwecks späteren Uebertritts zur katholischen Kirche aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten und hatte in dem Zeitraum, der zwischen seinem Austritt aus der evangelischen und seinem Eintritt in die katholische Kirche lag, sich der Militärbehörde gegenüber als Dissident bezeichnet. Einem solchen Tages wurde ihm nun auf das Bezirkskommando entboten, und da Majestät der König, dem der Fall zur Entscheidung vorgelegen habe, anheimstellen lasse, unverzüglich seine Verabschiedung als Offizier nachzusuchen; weiteres von oben herab verfügt werden. Der betreffende Landwehroffizier glaubte es ablehnen zu müssen, selbst im Ueberzeugung, wenn er auch augenblicklich Dissident sei und mit seinen Pflichten als Landwehroffizier bringen könnte. Und so schreibt denn gegenwärtig das Verfahren wegen seiner Ausstoßung aus dem Offiziers-Ausdruck „Dissident“ offenbar eine ganz ungewöhnliche Behandlung gegeben hatte, noch nicht genug, von dem betreffenden Landwehroffizier zwecks Durchführung des Verabschiedungs-Verfahrens die schriftliche Bestätigung zu verlangen, daß er nicht gehen, um der Militärbehörde nicht noch formell das Recht in die Hand zu drücken, mit dem sie ihn verabschieden könnte, und legte das Amtmann in ab. Worin bezeichnete er die seitens der Militärbehörde dem oberflächlich, worauf die Militärbehörde gegen ihn das kriegsgerichtliche Verfahren wegen „Achtungsverletzung“ anhängig machte.

**Unerbetener Import aus dem Deutschen Reich.** Zu der Meldung, daß nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts des protestantischen Gemeindefiskus in Preußen erlaubt sei, einen Teil ihrer Einnahmen für die Wiener Bewegung in Oesterreich herzugeben, bemerkt die Wiener Reichspost:

Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts greift über das engere kirchliche Gebiet hinaus, indem die Los von Rom-Debe, die Abgrenzung rein politische Formen angenommen hat, neue Grenzen unter offiziellem Einverständnis der Verfassung des Deutschen Reiches erhält. Wir verstehen unter dem Gesichtswinkel der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit, die insgesamt zu Ungunsten Deutschlands erfolgten, unheilvolle Ereignisse. Jeder das Empfinden der katholischen Mehrzahl des Reiches muß auf die innerpolitischen Verhältnisse der Monarchie muß diejenigen, die nach ihrer Stammesangehörigkeit und mit ihren Sympathien auf Seite Deutschlands stehen. Es ist für ganz verfehlt, einigen in der Masse der Bevölkerung nicht bodenständigen Völkern zuzueben, denen Politik des Völkers für ein Zusammengehen mit Deutschland preiszugeben. Da die reichsdeutsche Regierung ein Interesse daran hat, die in unserem Staatsorganismus so zahlreich bestehenden Konfliktsanlässe um einen weiteren und ernstlicheren zu vermehren? Man könnte erwarten, daß die Regierungen des Deutschen Reiches gegen die Kolportage der konfessionellen Verheerung nach Oesterreich doch endlich eingreifen.

**Zum Eulenburg-Prozess** — heißt es in den „B. Z.“ nicht sentimental! Man werde einweisen daran, daß die Aussagen von Tatsachen zwar nicht mit keinem Wort widerlegt seien. Drei Lehren, den kranken Fürsten gegen Kaution von 500 000 Mark nicht zu entlassen. Der Untersuchungsrichter Landwehroffizier habe nicht den geringsten Zweifel an der Doppelschuld des Fürsten. Oberstaatsanwalt Fienberg, der dem Fürsten mit dem gütlichen Vorworte entgegenkam, habe in keiner Weise gelagt, er müßte schon jetzt den Schuldpruch in den Verzug beschließen. Und der Gerichtshof selbst habe er von der Schuldlosigkeit des Angeklagten nicht übersehen. Der Staatsprokurator, die eine der unheilvollsten Ereignisse unseres öffentlichen Lebens darstelle, fehle nur die rechtliche Abschlus. Und für diesen Abschlus habe allein die Ehrlichkeit zu gelten, die nicht danach frage, ob man ein solcher Mann aus dem Volke oder ein Fürst sei, sondern ausschließlich gesundem Gefühl für Rechtspflege und Heiligkeit des öffentlichen Lebens.

**Gegen den Hofrat Kistler in München** sollte der Verlauf des Eulenburg-Prozesses ein Verfahren wegen Verleumdung sein, das die Meinung im Gange sein. Diese Verleumdung ist falsch; Rechtsanwalt Mauwetter in München hat die Hofrats hat von der dortigen Staatsanwaltschaft in Erfahrung gebracht, daß gegen diesen Hofrat ein Verfahren eingeleitet sei, und überdies ist ihm die Berliner Staatsanwaltschaft die telegraphische Mitteilung in Erfahrung geworden, daß auch bei ihr von einem Verleumdung in Sachen Kistler nichts bekannt sei.

**Die Säule der Voranschauung.** Anknüpfend ist noch jeden ein freimüthiger Gelehrter, der die Lehren des Christentums durch seine eigenen Dogmen zu erklären wolle, aufzuerstehen, als Herr Professor Haedel in München mit seinem Manifestbande. Es scheint nun aber für ihn, daß er freilich schon wiederholt auch aus freimüthigen Gelehrtenkreisen abgelehnt worden ist, die Stimme

des Geistes zu kommen. Die vom Keplerbunde, einer noch sicherer nicht „ultramontan“ gefärbten Gelehrten-Gesellschaft, herausgegebene „Naturwissenschaftliche Korrespondenz“ berichtet über einen neuen Fall Haedel in folgender Weise:

Ein ungewöhnlich scharfes Gepräge zeigt schon seit Jahren der Kampf, der sich um die von Professor Haedel in Jena aufgestellten Hypothesen abspielt. Besonders seit Herausgabe der Volksausgabe der „Weltanschauung“ hat der Jenerer Biologe scharfe Zurückweisungen erfahren müssen. Von den Theologen ganz abgesehen, ist es eine ganze Anzahl namhafter Naturforscher und Philosophen gewesen, welche über dieses Buch ein vernünftiges Urteil gesprochen haben (Sobge, Meinte, Chwolson, Broß, Dennert, Paulsen, Abides.) Wer in diesem Buche gelesen hat, wie Haedel seine Gegner behandelt, der wird sich allerdings nicht wundern, wenn das Echo aus dem Walde schallt, wie es hinterhergemeldet ist. Nachdem schon vor 30-40 Jahren die Zoologen und Anatomen Wäntemer und His Professor Haedel die Fälschung von Abbildungen nachgewiesen hatten, wird jetzt von dem Zoologen Braß die gleiche Anklage in bezug auf die neueste Veröffentlichungen des Jenerer Gelehrten erhoben. Man darf gespannt sein, in welcher Weise die Affäre, in der es sich allerdings um die Geltung und das Ansehen Haedels als Gelehrten handelt, abläuft. Zunächst wird Herr Dr. Braß in der von ihm angeklagten Professur seine schwere Beschuldigung zu beweisen haben.

Die zwischen Braß und Haedel gewechselten Erklärungen lauten folgendermaßen:

**Berichtigung:**

Herr Dr. Arnold Braß (Godesberg) wiederholt in Nr. 97 des „Volk“ (Siegen, 25. April 1908) und in der „Staatsbürgerzeitung“ (Berlin, 25. April 1908) seine dritte Behauptung, daß ich — in dem Vortrage über das Menschenproblem 1907, Tafel III — „einem Affen-Embryo einen Menschenkopf und dem menschlichen Embryo einen Affenkopf aufgesetzt habe.“ Die betreffenden Figuren sind Kopien von bekannten naturgetreuen Abbildungen anderer Autoren. Der Affen-Embryo (Hylodates) ist von Emil Selenka im fünften Hefte seiner „Studien über Menschenaffen“ (1908, Figure 33, Seite 380) abgebildet, der danebenstehende menschliche Embryo ist eine genaue Kopie nach den bekannten übereinstimmenden Darstellungen von Rabl, Keibel, His usw. Ich selbst habe die betreffenden Figuren gar nicht gezeichnet, sondern die von einem Zeichner aus den genannten Werken getreu kopieren lassen. Ich kann daher die unglückliche Behauptung des Herrn Dr. Braß, der sie „als Wissenschaftler nochmals ganz scharf betont“, nur als eine bewußt dreiste Unwahrheit bezeichnen.

Gez. Ernst Haedel.

**Erklärung:**

Gegenüber der mit zufällig zu Gesicht gekommenen, mich der „bewußt dreisten Unwahrheit“ beschuldigenden Berichtigung Ernst Haedels muß ich meine Behauptungen nicht nur wiederholen, sondern ich verschärfe sie nimmere noch folgendermaßen: Haedel hat nicht nur die Entwicklungsstadien von Mensch, Affe und andern Säugern falsch dargestellt, um seine Hypothesen festsetzen zu können, sondern er hat aus dem wissenschaftlichen Nachlass eines Fürstlichen eine Figur eines Malles (Affens) entnommen, dieser den Schwanz abgetrennt und einen Hylodates daraus gemacht. Er hat also an der Wissenschaft das schwerste Verbrechen begangen, dessen sich ein Forscher schuldig machen kann. — Den Beweis für die Richtigkeit meiner Anklage bringe ich durch die demnach im Buchhandel erscheinende illustrierte Professur: „Auffassung und Fälschung“ Haedels neueste Embryonenbilder.

Dr. Arnold Braß.

Arnold Braß ist einer der ersten Zoologen Deutschlands. Dieser wissenschaftliche Zweikampf wird wohl die letzten Zweifel über Herrn Haedel streifen. Aus dem Olymp der Freikunst, der das Christentum wissenschaftlich zu vernichten verpricht, wird ein plumper Fälscher...

**Die geringen Fortschritte der Feuerbestattung** müssen ihre Anhänger jetzt selbst offen zugeben. Bekanntlich dehnt sich der Bereich, der die Verbrennung an die Stelle der Beerdigung setzen will, über alle Länder der Erde aus, aber trotz reger Propaganda hat er bisher so gut wie nichts erreicht. Der französische Zweigverein hat letzten Jahresübersicht herausgegeben und aus dieser Uebersicht sind die geringen Erfolge des Vereins auf der ganzen Welt zu entnehmen. An der Spitze der Feuerbestattung steht Amerika mit 36 Deften, in denen sich im vergangenen Jahre etwas mehr als 4000 Amerikaner verbrennen ließen; an zweiter Stelle steht Deutschland mit 15 Deften und 2977 Verbrennungen, dann kommt die argentinische Republik mit 976 Verbrennungen. Die Schweiz hat in ihren 4 Deften 721 Person und Großbritannien in 13 Deften 705 Personen eingäschert. Frankreich kommt erst an sechster Stelle. Es besitzt 4 Krematorien in Paris, Marseille, Lyon und Rouen, und diese 4 Deften sind in nur 451 Fällen benützt worden. Dann kommt Italien mit 442 Einäschierungen, was um so jellamer berührt, als man nach der unverhältnismäßig großen Anzahl von 30 Deften auf ein besonders gesteigertes Verlangen des Italiens nach Feuerbestattung schließen müßte; Dänemark, Schweden und Kanada schließen mit 77, 70 und 33 Verbrennungen die Reihe ab. Mit einer gewissen Melancholie stellt der französische Zweigverein in seinen Jahresberichten fest, daß trotz aller Propaganda in Wort und Schrift die Feuerbestattung nicht populär werden will. Wenn sich auch die Zahl der Verbrennungen mit jedem Jahre erhöht, so ist dies doch so verhältnismäßig gering, daß man nicht von einem Fortschritt der Bewegung sprechen kann. Wie überall, so leben auch in Frankreich die Anhänger des Verbrennungssystems zumeist in den großen Städten, in der Provinz oder gar auf dem flachen Lande ist kaum Interesse dafür vorhanden und wird auch in absehbarer Zeit nicht vorhanden sein.

1. Die Sensationsmache gewisser Zeitungen und Zeitungs-Korrespondenzen hat aus Anlaß der Hinrichtung der Grete Beyer wieder einmal sonderliche Blüten getrieben. Der „Berliner Lokalanzeiger“ und verschiedene andere Blätter ließen sich vor der Vollstreckung des Urteils aus Freiberg melden, daß die Nichtbegnadigung der Mörderin

große Aufregung hervorgerufen habe und in den Berichten über die Hinrichtung ist mit nicht mißzuverstehender Absicht zu lesen, daß als Vertreter des sächsischen Justizministeriums den Schwurgerichtsverhandlungen ein unberufener Geheimrat beigezogen habe. Auf alle erdenkliche Weise haben sich auch Sensationsblättern niederen Ranges Mühe gegeben, Mittel für die Mörderin zu erregen und es quasi als unbegreiflich hinzustellen, daß der König von Sachsen der Gerechtigkeit seinen freien Lauf ließ. Diese ganze Sensationsmache ist ein so großer Unfug, daß man sich nicht scharf genug dagegen aussprechen kann, und die „Post“ hat nicht ganz unrecht, wenn sie (Nr. 343) meint, daß sich niemals Menschen mehr entehrt hätten, als die für die Verbrecherin und gegen ein gekrümmtes Haupt eintretenden Moralisten. Nur der feminine Zug, der sehr weite Kreise des lebenden Geschlechts erfaßt habe, mache die zunehmende Wässerei seit in der Beurteilung konkreter menschlicher Verhältnisse, namentlich soweit sie das Verbrechertum betreffen, erklärlich. Es werde nicht eher besser werden, als bis unser Volk die falschen Propaganden der modernen Humanität in der Politik und Wohlstandsfrage erkannt und von sich abgestreift habe. Es trifft zweifellos zu, daß sich immer mehr ein gewisser femininer Zug in weiten Kreisen des lebenden Geschlechts bemerkbar macht. Aber man darf es auch ruhig aussprechen, daß dieser Zug und die aus ihm entspringende Bescheidenheit und Verschrobetheit der Urtheile weniger groß an Umfang in den unteren und mittleren Schichten des deutschen Volkes ist. Wir wollen nicht das, was im Wolke-Harden-Prozess und im Prozess gegen den Fürsten Eulenburg aus Tageslicht gekommen ist, verallgemeinern, aber diese beiden Prozesse haben auf manche tiefe und schmerzliche Wunden der oberen Schichten der Bevölkerung hingewirkt. Die Schuld an der zunehmenden Wässerei in der Beurteilung konkreter menschlicher Verhältnisse, namentlich soweit sie das Verbrechertum betreffen, liegt nicht in letzter Linie an der Vergiftung der Volksseele durch die Sensationsliteratur und die sensationstüchtige Presse. Aus diesen beiden Quellen bringt das scheinende Gift der zunehmenden Verwundung der Gesinnung durch tausende von Kanälen in die breiten breiten Volksschichten, und wenn es nicht gelingt, diese Quellen zu verstopfen, dann wird die sittliche Entwertung und der feminine Zug, den wir beklagen, immer mehr zunehmen. Wie die Blätter berichtet haben, hatten 1500 Personen um Zuschauerkarten zu dem Hinrichtungsakt in Freiberg ersucht. Auch diese Tatsache spricht Bände, denn nur Neugierde und Geschwätzhaft kann jemanden bewegen, sich zur Teilnahme an einem so schauerlichen Akt heranzudrängen. Die angeordneten Momente sind traurige Zeichen unserer Zeit, und man kann nur wünschen, daß sich alle erst gestimmten Kreise über deutsches Volkstum immer mehr auf eine mannhafte Ueberwindung und Unterdrückung der Mißstände bestimmen, die der Sensationslust und Sensationsmache förderlich sein können.

**Ausland.**

**Frankreich.**

Paris, 27. Juli. (Eine bedeutende Vermehrung der französischen Artillerie) wurde von der Heereskommission im Prinzip beschlossen. Es wurde die Frage offen gelassen, ob man das deutsche System der Batterien mit sechs Geschützen, statt der vier in Frankreich, nachahmen oder neue Batterien zu vier Geschützen schaffen solle. Wie es scheint, ist die Mehrzahl der Artilleristen dafür eingenommen, bei den Batterien mit vier Kanonen zu bleiben und nur ihre Zahl pro Armeekorps von 24 auf 30 zu erhöhen. Dafür wären 3-4000 Mann neu einzuschulen und 8-10000 weitere Pferde einzustellen. Die Kosten für die Vermehrung sollen pro Jahr nicht weniger als 35-40 Millionen betragen, da zahlreiche neue Kasernen, Schießplätze usw. geschaffen werden müssen.

**Amerika.**

Newyork, 25. Juli. (Ein Totschlänger als Präsidenten-Kandidat der Vereinigten Staaten.) Nach in den Vorgezogenen um die Wahl einer Männer, die als Vertreter ihrer Parteien bei den Novemberwahlen um die Präsidentschaftswahl der Vereinigten Staaten dienen sollen, stellt es, so schreibt man dem „Hammond Courier“ aus Newyork, nicht an allerlei merkwürdigen Erscheinungen, die geradezu aus Komödie grenzen. Den Vogel hat heute die sozialistische Arbeiterpartei abgeschossen, ein Mitglied der heiligen Sozialisten, dem diese nicht radikal genug sind und der selbst nahezu an den Anarchismus grenzt. Die Sozialistische Arbeiterpartei hat es nämlich dieser Tage in ihrer, von ganzen 23 Delegaten besuchten Konvention fertig gebracht, als Präsidentschaftskandidaten einen Mann aufzustellen, der die nächsten 24 Jahre noch als Mörder im Zuchthaus sitzen wird. Martin A. Preston — so heißt dieser Biedermann — hat im vorigen Jahre in Goldfield (Nebraska) als Köcher bei einem Zimmermannsstreik einen Restaurateur namens Silber kaltblütig niedergeschossen, als dieser sich weigerte, den Anordnungen der Streiker nachzukommen und seine Speisen mehr an die Streikbrecher zu verkaufen. Preston, der von seinen Parteigenossen selbstverständlich als ein „Opfer des Kapitalismus“ hingestellt wird, hat dafür 25 Jahre Zuchthaus bekommen, die er gegenwärtig verbüßt. Außerdem ist er erst 32 Jahre alt, während die Verfassung der Vereinigten Staaten klar und deutlich vorschreibt, daß der Präsident mindestens 35 Jahre alt sein müsse. Darüber haben sich die Delegaten der Sozialistischen Arbeiterpartei kaltblütig hinweggesetzt, wohl in dem Bewußtsein, daß sie doch keine Aussicht haben, bei den Wahlen mehr als einige zehntausend Stimmen auf ihren Kandidaten zu vereinigen. Sie wollten mit dieser Nomination nur einmal wieder beweisen, daß es für sie keine Verfassung gibt, sondern nur eine Anarchie. Dieser lächerliche Schlag gegen den Kapitalismus — wie Daniel de Leon, der Führer dieses Parteidings, nach dem die Partei wohl auch kurz „die Demiten“ genannt wird, das Vorgehen selbst in seiner Nominationsrede bezeichnete — hat nur den einen Fehler gehabt, daß ihn Preston, der Erwählte, selbst zu Wasser verdonnert. Dieser Mann ist ansehnlich weit vernünftiger als seine Genossen, denn er hat ihnen als Antwort aus dem Zuchthaus telegraphiert, daß er diese Ehre dankend ablehne. So ist diese Demonstration zu einer völligen Blamage geworden, die von niemand mehr beachtet wird, als von der eigentlichen Sozialistischen Partei, die Eugene V. Debs auf ihren Schultern erhoben hat.



Heut früh wurde von Gott nach schwerer Prüfung

der Lehrer a. D.

# Karl Larisch

in Rokittnitz OS. unerwartet durch den Tod in ein besseres Jenseits abberufen.

Dies zeigt im Namen der Angehörigen schmerz-erfüllt an

Miechowitz OS., den 27. Juli 1908.

**Dr. Ernst Larisch,**  
als Bruder.

Beerdigung in Oberglogau Donnerstag, den 30. d. Mts., nachmittags 8 Uhr.

Wittwoch, den 29. Juli er., vormittags 9 Uhr verfelgere ich in Grzeschok's Gasthaus in Michalowitz zwangsweise: **1 Uhr (Freischwinger), 4 Bilder.**  
Philipp, Gerichtsvollzieher.

Donnerstag, den 30. Juli, vormittags 11 Uhr werde ich vor dem Mutz'schen Gasthause in Scharleh: **13 1/2 Meter Kammgarnstoffe, 3 1/2 Meter Lodenstoffe, 16 Meter Cheviotstoffe** zwangsweise voraussichtlich bestimmt verfelgere.  
Beuthen OS., den 28. Juli 1908.  
Hansel, Gerichtsvollzieher.

## Kirchenbauten, Stifts- u. Klosterbauten.

Langjährige Praxis in Entwürfen aller Stilarten.  
Beste Empfehlungen.

**J. Welz, Architekt,**  
Berlin W. 15, Fasanenstr. 52.

## Heintze & Co., Beuthen OS.

Ausführung sämtlicher bankgeschäftlicher Transaktionen,  
wie spezialfreie Einlösung von Sponsen, kostenfreie Kontrolle von Wertpapieren, Vermittlung hypothekarischer Darlehen, Vermietung von Treibriemen unter eigenem Verschluß des Mieters, — An- und Verkauf von Wertpapieren etc. Annahme von Depottengeldern mit und ohne Kündigung.  
Kassenstunden: 8—1 und 3—6 Uhr.

## Meine Filiale

des **Ersten Oberschl. Beerdigungs-Instituts**

befindet sich jetzt

**Bäckerstrasse**  
gleich neben dem Rathaus.

**Alois Nowak,**  
Größtes Beerdigungs-Institut  
in Oberschlesien.

Telefon Beuthen OS. 1126. R R R Telefon Königshütte 1036.



**Laufmäntel** von 3 Mk.  
**Luftschläuche** von 2,50 Mk.  
**Acetyl-Laternen** von 2,50 Mk.  
**Emanuel Mahlich,**  
Fahrradhandlung,  
Beuthen OS., Bahnhofsstr. 26.

## Bad Königsdorff-Jastrzemb

Jod-bromhaltiges Sool- und Moorbad.

Unübertroffen bei: 1) allen Kinderkrankheiten, 2) chron. Frauenleiden, 3) Gelenk- und Muskelschmerzen etc.  
Die schönste und gelindeste Gegend Oberschlesiens. Billiger Aufenthalt. Saisonbauer vom 8. Mai bis Oktober. Prospekte gratis.  
Die Badeverwaltung.

## Krieger-Verein Beuthen OS.

Kamerad

Schlepper

**Robert Gorny**

ist gestorben.

Antreten zur Beerdigung am **Mittwoch, den 29. Juli er., vormittags 8 Uhr** vor der Fahne, Gr. Blotnitzstr. 2 (Ecke Brünningstr.)  
Der Vorstand.

## Abonnements-Einladung.

„Armen-Seelen-Glücklein“, Monatschrift zum Troste der leidenden Seelen im Krefener mit Anhang und Beilage „Kinderfreund“, — jährlich 12 Hefte, frei in Haus 1,90 Mk., Kath. Volksbote“, Zeitschrift zur Unterhaltung u. Belehrung. Jährlich 24 Hefte frei ins Haus 2,70 Mk., „St. Josefs-Glücklein“, Monatschrift für die Verehrer des hl. Josefs des Vereins der hl. Familie mit „Kinderfreund“ jährlich 12 Hefte, frei ins Haus 1,90 Mk. Agenturen werden gegen großen Rabatt errichtet.

Redaktion und Verlag des „Katholischen Volksboten“, Steinbrunn, Post Rumburg. (Oberbayern.)

I. u. II. Jahrg. des „Armen-Seelen-Glücklein“ à 1,70 Mk.

## Zähne 1,75 Mk.

ohne Unterschied des Standes u. der Mittel der Patienten! Reparatur. Umarbeitung schlechter Gebisse! Spezialität: Zahnerreg in schwierigen Fällen. **W. Krauss,** Spezial-Arzt für Zahnärztg. Krafauerstr. 20, I. Garantie. Bei Nichtgefallen Geld zurück!

## Stottern heilt

nach bewährter Methode  
die Kattowitzer Sprachheilanstalt  
Nikolaiplog 3.

Unbemittelte werden berücksichtigt.

## Patentanwalt

**J. Scheidner,**

Gleiwitz, Neudorfstr. 4  
(am Bahnhof).  
Telefon No. 1324.

**Auktionator Mrosek,** Kaiser-Seitenh. L. erbetet u. empfiehlt sich zur Ausführung v. Auktionen jed. Art u. Größe. Zur Abholung etc. komme frei in's Haus.

## Brillanten

blendend schönen Feint, welche sammetweiche Haut, ein artiges, reines Gesicht und rosiges, jugenfrisches Aussehen erhält man bei tägl. Gebrauch der echten

**Steckenpferd - Lilienmilch - Seife**

v. Bergmann & Co., Radobul mit Schutzmarke: Steckenpferd à Stk. 50 Pfg. in Beuthen: **A. Sollich, A. Wokowski, Barbara-Drogerie, Gerh. Stempel, A. Wermund, Jos. Schoedon, W. Stanislawski, Carl Franke, S. Berliner, Albert Mitter, A. Wiltsch, S. Lewandowski, A. Adamietz, Kronen-Apothek, Alte Apotheke und Marienapothek.**  
Marien-Apothek v. C. Sosna Scharley.  
In Antonienhütte: **M. Fahrman und Adler-Apothek.**

Wer  
!! Umzugshalber !!  
Neue

## Möbel

ergänzen sowie ganze Ausstattungen fremden billig kaufen will, wende sich  
**Beuthen OS.,**  
Dyngosstrasse 62. part. bei Thiel.  
**Wichtig für Brautleute!**  
Kleberzeugung macht wahr!!!

## Einzig und allein

sollte bei der **Wahl** der ff. gerösteten **Kaffees**

# Johannes Kozok

sein.

Pfund: **80, 100, 120, 140, 150 und 180 Pfg.;**

ferner:

**Russ. u. Chin. Tees** 1/4 Pfund **25, 30, 40, 50 bis 100 Pfg.**  
sowie in diversen Paketen

**Kakaopulver gar. rein** 1/4 Pfund **30, 40, 50 und 60 Pfg.**

**Feinstes Weizenmehl 00**  
**Feinstes Auszugmehl**  
**la. weisse Ringmehl Pfd. 55 Pfg.**  
**Pflaumen Pfd. 25, 30 u. 40 Pfg.**  
**Backobst Pfd. 40 und 50 Pfg.**  
**Preisselbeeren Pfd. 37 Pfg.**

**Sües. Ober-Ungarwein 1/2 Flasche**  
**125, 150, 175 und 200 Pfg.**  
**Herber Ungarwein 1/2 Flasche**  
**125, 150, 175 und 200 Pfg.**  
**Rotwein 1/2 Flasche**  
**80, 90, 100, 150 bis 200 Pfg.**

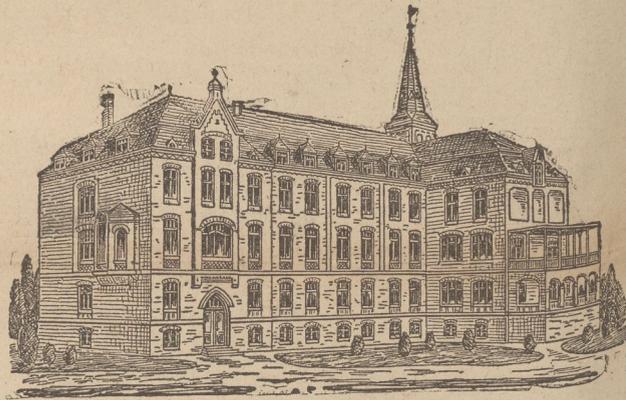
**Bruch-Chocolate** Pfund **80 und 90 Pfg.**

## Kaffee-Gross-Rösterei

Motorbetrieb.

**20 Krakauerstrasse 20.**

## Krüppelheim der Barmherzigen Brüder in Namslau.



## Aufruf.

In Anbetracht der dringenden Not wegen Unterbringung hilfloser, verkrüppelter Kinder hat der unterzeichnete Konvent der Barmherzigen Brüder beschloßen, für die Unglücklichen in Namslau ein Heim zu gründen. Die behördliche Genehmigung hierzu erteilt, ein geräumiger Bauplatz vorhanden.

Leider kann aber mit dem Bau noch nicht begonnen werden, weil die Mittel zum weit größten Teil fehlen.

Nach der letzten Zählung gibt es in Preußen 51781 verkrüppelte Kinder. Die Zahl der vorhandenen Plätze beträgt 1975.)

Laut Gesetz vom 11. Juni 1891 wird für Blinde, Taubstumme, Idioten u. Epileptische geforgt, nur Krüppel sind bis jetzt von der gesetzlichen Fürsorge ausgeschlossen und der freiwilligen Wohltätigkeit überlassen.

Die Krüppel sollen zunächst nach Möglichkeit geheilt werden, dann Elementarunterricht erhalten und schließlich in einem Handwerk ausgebildet werden, damit sie ihren Lebensunterhalt erwerben können.

Zur Erreichung dieses edlen Vorhabens bitten wir mitleidige Menschenherzen, durch Geldunterstützung das gute Werk fördern zu helfen.

Für die Wohltäter wird täglich gebetet.

Dreslau VIII, im Juni 1908.

## Der Konvent der Barmherzigen Brüder

**Fr. Pius Trzeccak,** **Fr. Gotthardus Ratner,**  
Provincial. Prior.

Die Expedition der „Oberschlesischen Zeitung“ ist stets bereit, Spenden für das Krüppelheim in Namslau entgegenzunehmen, worüber in der Zeitung quittiert wird.

1) Bergl. Dr. Schäfer's Jahrbuch VIII, S. 7.

## Ein Laden,

in dem ein Barbiergehäst mit Erfolg betrieben wird, ist mit Wohnung per 1. August zu vermieten.

**Jakob Kolodziej,**  
Solgerstr. 23.

## Wohnungen

von 4 u. 3 Zimmern u. Küche per bald eventl. 1. Oktober zu vermieten.

**Jakob Kolodziej,**  
Solgerstr. 23.

## Für Fuhrwerksbesitzer

Wohnung nebst Nebengebäude Stallung per 1. August zu vermieten.

**Jakob Kolodziej,**  
Solgerstr. 23.

**Anzeigen** in der Oberschl. Zeitung haben **guten Erfolg!**

Aus dem Industriebezirk.

Beuthen, 28. Juli.

Oberschlesische Verkehrswünsche. Man schreibt uns: „Den Zeitungsnachrichten zufolge ist seitens des Eisenbahn-Ministeriums der Bau einer Hauptbahn von Beuthen nach Bendzin abgelehnt. Offenbar wird dieses wichtige Projekt seitens der Beuthener nicht aufgegeben und neue Mittel und Wege gesucht, um diesen neuen Verkehrsweg zu ermöglichen. Es bleiben jetzt nur zwei Wege übrig, nämlich mit der Warthauer-Wiener Bahn in Verbindung zu treten, oder eine andere Bahnbaugesellschaft zur Ausführung dieses Planes zu gewinnen. Möglichenfalls muß die Bahn in der Form eines neuen Aktienunternehmens zu Stande kommen, deren Hauptaktionäre die Stadt Beuthen und der Landkreis Beuthen sein müßten. Auch dürften einzelne größere Industrieunternehmen die Angelegenheit unterstützen, da die Verbindung des stärksten bevölkerten Oberschlesischen Kreises, nämlich Beuthen, im Handelsinteresse sehr wesentlich ist und der Industrie und den Gewerbetreibenden der Kreise Beuthen, Lannowitz und Jabrze nur zum Vorteil gereichen kann. Um die Bahn rentabel zu gestalten, müssen natürlich alle größeren wäsenden Ortschaften und Werke von dieser Bahn berührt werden. Von welchem Nutzen der Bau der Straßenbahn Beuthen-Mieschowitz für den Kreis Beuthen und zum Teil auch für Jabrze sein wird, ist ersichtlich, wenn man in Erwägung zieht, daß voraussichtlich schon in 10 Jahren, wenn die Bahnerverorgung Oberschlesiens vom Oberale oder dem der Malapano aus gehen wird, die Wasserschiffahrt von Jamboda zur Aufhebung kommt und diese Kohlenfelder dem Betriebe erschlossen werden. Es werden in dieser Gegend eine Menge neuer, industrieller Betriebe entstehen, und Sache der Stadt Beuthen ist es dann, durch Weiterführung der Mieschowitz-Bahn die Kaufkraft dieser Ortschaften ihren Gewerbetreibenden zuzuführen. Auch die Ausführung der Verbindungsbahn Jabrze-Beuthen wird für Jabrze und Beuthen von unberechenbarem Vorteil sein und Sache dieser beiden Ortschaften wiederum ist es, dieses neue Projekt mit Nachdruck verwirklichen zu helfen.“

Portiunkulaablaß. Am Sonntag, den 2. August findet in der St. Marien-Pfarrkirche der Portiunkulaablaß statt. Derselbe beginnt mit der Vesperantichore am Sonntagmorgen um 4 Uhr nachmittags und endet mit der Dämmerung des folgenden Tages. Die heiligen Messen beginnen an diesem Tage um 6 Uhr und folgen hintereinander bis 11 Uhr. Um 9 Uhr wird Predigt und hl. Messe für die deutschen Exilanten gehalten werden, um 10 Uhr hl. Messe und Predigt für die polnischen Exilanten. Jeder Gläubige, welcher in der oben genannten Zeit würdig gebüßet und kommuniziert hat, kann soviel mal den vollkommenen Ablass gewinnen, so oft er die genannte Kirche besucht und auf die Meinung des hl. Beaters betet. Mögen recht viele sich recht oft des Portiunkulaablasses teilhaftig machen.

Von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr. Der Dezerent, Stadtbaurat Brugger, beauftragt gestern abend die vor freiwilligen und von der Garnison-Feuerwehr gemeinschaftlich abgeleitete Übung im Hofe der Feuerwehrrunde. Hierbei wurden eine Anzahl Einzelübungen vorgeführt und schließlich ein kombiniertes Feuer- und Rettungsmanöver nach den Angaben des Branddirektors Polow in den Gebäuden ausgeführt. Stadtbaurat Brugger beauftragt alsdann sämtliche Geräte und ordnete eine Anzahl Reparaturen bzw. Ergänzungen derselben an. Ganz besonders dankenswerth ist die Erneuerung der schon vor vielen Jahren im Gebrauch befindlichen Sphärentrommel, welche der Feuerwehr als notwendiges Handgerät unentbehrlich sind. Durch diese Neuanschaffung wird die Schlagfertigkeit der Feuerwehr ganz beträchtlich erhöht.

Der 2. Verbandstag des Schlesischen Jäger- und Schützenbundes, der vom 25. bis 27. Juli in Breslau stattfand, wurde eingeleitet mit einem Begrüßungsabend im Vereinslokal „Kaufmanns-Club“. Die Hauptversammlung fand am Sonntag, vormittags 9 Uhr im Kongresssaal statt. Die Verhandlungen leitete der Bundesvorsitzende Schatte. Nach Erstattung des Jahresberichts stellte Schatte die Anträge, ob Kameraden, die bei den schlesischen Schützenregimenten, Maschinengewehrabteilungen oder Jäger zu Dienst gestellt sind, in den Bund aufgenommen werden können. Die Versammlung faßte den Beschluß, solche Kameraden bedingungsweise als außerordentliche Mitglieder aufzunehmen. Sodann gelangte folgender Antrag (Was) zur Annahme: Bei den jährlich stattfindenden Bundesversammlungen dürfen nur Vereinsangehörige benutzt werden, welche den Anforderungen des Schlesischen Jäger- und Schützenbundes entsprechen, sonst dürfen nur Militärangeworbene gebraucht werden. Jeder Verein, der eigene Gewehre besitzt, muß diese bei dem Bundes-Schießfest hand noch die Frage der Gründung eines Vereinsorgans zur Beratung. Nach einem Referat des Herrn Ver beschloß die Versammlung die Wahl einer Kommission, welche sich wegen Gründung des Vereinsorgans mit dem schlesischen Jäger- und Schützenbunde in Verbindung setzen soll. Die Wahl des für den Sommer 1909 in Aussicht zu nehmenden Festortes fiel auf Zabrze. Als Bundesamt des letzten Bundesjahres des Schlesischen Jäger- und Schützenbundes am 9. und 10. August d. Js. in Kottbus wurde der Bundespräsident Schatte und Kamerad Berg-Glas bestimmt. — Um festzustellen, wie die Delegierten mit ihren Damen zu einem Schießfesten, wo bis abends geschossen wurde. Nach dem Schießen erfolgte ein Konzertabend. Dort fand dann Preisversteigerung am Montag endete der Verbandstag.

Die Nachklassen der gewerblichen Fortbildungsschule der Zeichnungsabteilung der kaufmännischen Fortbildungsschulen und der Fortbildungsschule für Mädchen und Frauen, die jetzt sämtlich unter einem Direktor im Hauptamt in der Person des Direktors Fiel vereinigt sind, werden demnächst auch ihr eigenes Heim erhalten. Anfanglich hatte man einen Neubau mit Werkstätten der verschiedenen Berufe geplant. Jetzt ist aber dafür das Gebäude der Volksschule II auf der Duingosstraße bestimmt worden. Die Volksschule II soll ein neues Gebäude erhalten.

§ Mitteilungen aus dem kath. Gesellenverein. Schon längst hat sich das Bedürfnis geltend gemacht, über die vielseitigen Bestrebungen und Arbeiten der kath. Gesellenvereine auf dem Gebiete der Wohnungsfrage, der Wanderfürsorge, des gewerblichen Unterrichtes, der Spar- und Unterstützungskassen u. a. m. auch eine weitere Öffentlichkeit zu orientieren und auf dem Laufensten zu erhalten. Ihm wird nunmehr in besserer Weise Rechnung getragen durch die Herausgabe der „Mitteilungen aus dem kath. Gesellenverein“, deren sieben erscheinende erste Nummer uns vorliegt. Aus ihrem Inhalt heben wir an erster Stelle hervor einen eingehenden Bericht über das Wohnungsproblem der kath. Gesellenvereine, in dem die ausgebreitete Tätigkeit der Gesellenvereine auf dem Gebiete der Wohnungsfrage für Jabrze zur Behandlung kommt; ferner Beiträge über „Sparpolitik der kath. Gesellenvereine“ (Dr. Schöner), „Arbeitskameradschaften und Gesellenvereine“ (Verbandsrat Dr. Schöner), „Gesellen- und Arbeitervereine“ (H. Dröbner-Berlin). Es stellt sich ohne Zweifel fest, daß diese neuen Hefchen ausgetragenen Seite, die etwa halbjährlich erscheinen und in großer Auflage außer den Gesellenvereinskreisen auch an Behörden, Handwerkskammern, Abgeordnete, soziale Vereinigungen und sonstige Interessenten verandt werden, abermals dazu beitragen werden, das Interesse für die Sache des katholischen Gesellenvereins in immer weitere Kreise hinauszutragen.

§ Sozialer Kursus für Kaufleute zu M. Gladbach. Für den sozialen Kursus für Kaufleute, den in der Woche vom 14.—19. September der Volksverein für das katholische Deutschland in enger Fühlungnahme mit dem Verband kaufmännischer Vereinigungen an seiner Zentralstelle veranstaltet, liegt nunmehr das abgeschlossene Programm vor. Vormittags und nachmittags findet im neuen Hörsaal des Volksvereinshauses zu M. Gladbach ein Vortrag statt, an den sich eine Diskussion anschließt. In den einzelnen Tagen werden je zwei in engerer Beziehung zueinander stehende Fragen erörtert gemäß folgender Tagesordnung: 14. September: Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens unter besonderer Berücksichtigung des Kaufmannstandes; heutiger Stand und Zukunftsaussichten des Detailhandels. 15. September: Bedeutung und Grenzen der sozialen Gesetzgebung für den Kaufmannstand; Schutz gegen unlautere Konkurrenz. 16. September: Schutz gegen die Konkurrenz der Warenhäuser; Schutz gegen die Konkurrenz der Konsumvereine. 17. September: Wirtschaftsoffensivitäten und verwandte Vereinigungen; Wirtschaftspolitische und Berufsvereinigungen. 18. September: Gewerbeverbände durch Staat und Gemeinde; Berufsverbände und soziale Schilling. 19. September: Soziale Gesetzgebung gegenüber den Gehilfen und Lehrlinge. Die Veranstalter des Kursus glauben sich der Erwartung hingeben zu dürfen, daß vor allem führende Mitglieder sowie Freunde und Förderer der katholischen kaufmännischen Vereinigungen, Geschäftsführer und Vertrauensmänner des Volksvereins, ebenso jene Kaufleute, die in kaufmännischen Berufsvereinigungen und wirtschaftlichen Verbänden tätig sind, an den Erörterungen des Kursus teilnehmen. Gebühren werden von den Teilnehmern nicht erhoben. Anmeldungen sowie Besuche um Wohnungsvermittlung sind bis zum 1. September zu richten an das Volksvereinshaus zu M. Gladbach.

§ Fürs Krüppelheim Rauslau gingen ferner bei uns ein 2 Mark von Unkenntnis, worüber bestens dankend quittiert wird.

§ Ein Reitunfall des Grafen Friedrich Ballestrem. Der 20-jährige, in München studierende Graf Friedrich Ballestrem aus Breslau, ein Neffe des früheren Reichstagspräsidenten und Sohn aus zweiter Ehe des Grafen Konrad, ist am Sonnabend auf einem Spazierritt im englischen Garten in München verunglückt. Er wurde vom durchgehenden Pferde abgeworfen, erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und starken Bluterguß ins Gehirn. Er liegt andauernd bewußtlos im Schwabinger Krankenhaus. Sein Zustand läßt nur noch wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens übrig. Die Eltern sind am Sonntag in München eingetroffen.

alk. Kindesmißhandlung. Ein Elternpaar wurde bei der hiesigen Polizei wegen fortgesetzter Mißhandlung ihres 5 Jahre alten Kindes zur Anzeige gebracht.

alk. Mißfalldiebstahl. Die hiesige Ferienstrafkammer verurteilte heute den Arbeiter Franz Komarra von hier wegen wiederholten Diebstahls im Mikale zu 4 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Erwerbsverlust. N. hatte am 9. Mai d. J. ein dem Handlungsgehilfen aus dessen Wohnung ein Paar Samakchen entwendet, die einen Wert von 8 Mark hatten. N. verkaufte sie für 2 Mark.

alk. Erhängt hat sich in vergangener Nacht der in der Biererei 55 wohnhafte Gelegenheitsarbeiter Robert K ö h l, welcher am Abend mit seiner Frau einen Zwick hatte, im Verlaufe dessen er seine Frau schlug und mit den drei Kindern aus der Wohnung wies. Darnach hatte er sich in ein Zimmer eingeschlossen, in welchem er die Tat mittelst eines Selbsttötens verübte. Der herbeigerufene Polizeiarzt Dr. Schöner konnte nur den bereits eingetretenen Tod konstatieren.

alk. Polizeibericht. Einem Tischlermeister aus Mieschowitz wurde vor einigen Tagen sein Fahrrad aus dem Hausflur eines hiesigen Restaurants entwendet. Nummer und Marke des Rades sind nicht bekannt.

§ Zugelassen: Eine kleine graue Ziege, ein großer Bernhardinerhund, ein mittelgr. brauner Hund.

\* Der Golberzfund in Oberschlesien. Goldhaltiges Erz, sollte Zeitungsmeldungen zufolge bei Ausgrabungsarbeiten für einen Neubau in Rudoba im Kreise Rosenbergr gefunden worden sein. Geheimrat Verhagen, der Direktor der Geologischen Landesanstalt in Berlin, teilt dem „Lok.-Anz.“ darüber folgendes mit: Die Oberschlesische Ebene, in der Rudoba liegt, ist gleich der ganzen norddeutschen Tiefebene, ausgeprägtes Diluvialland. Wenn hier ein Goldfund gemacht wird, so kann es sich daher nur um völlig belanglose Quantitäten handeln, die in der Gegend, als die ganze norddeutsche Tiefebene ein einziger Gletscher war, mit Findlingsblöcken von Stadien her zu uns nach Süden glitten. Allerdings war Schlesien einmal in gewissem Sinne ein Goldland. Namentlich in der Gegend der Stadt Wittenberg u. u. wurde geschürft, und bei der damaligen Billigkeit der Löhne und den geringen Ansprüchen an das Gestein auch mit Erfolg. Allein, das liegt Jahrhunderte zurück, und hier, wie auch andernorts in Deutschland, wird niemals ein planmäßiges Suchen nach Gold angestrebt werden können, daß auch nur im entferntesten die aufgewandte Mühe entschädigt. Es wird noch oftmals von kleinen Goldfunden in unserem Lande die Rede sein, für die aber durchweg das gleiche Urteil gilt. Das Gold ist nämlich ein sich leicht abblühendes Metall, und so kommt es, daß oft solche Anhäufungen nicht nennenswert kleiner Goldteilchen besonders in Flußkältern zusammengepflückt und dann bei Gelegenheit auch gefunden werden.

\* Referendarprüfungen. Unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Prof. Dr. Engelmann haben gestern vor den Examinatoren Geh. Rat Prof. Dr. Fischer, Prof. Dr. Meyer und Amtsgerichtsrat Dr. Freund die Kandidaten Groß und Stern die Prüfung bestanden.

Schulpersonalien. Übertragen die Verwaltung einer Lehrerschule: den Schulamtskandidaten: Alfred Klose aus Frankenstein in Byßlitz, K. Rosenbergr, Paul Müller aus Görlitz in Kottbus, K. Lubitz, Wunsch aus Neudorf in Langendorf, K. Ratibor, Johannes Weigel aus Schweidnitz in Groß-Darowitz, K. Ratibor, Theodor Wundt aus Liegnitz, K. Grottau in Chwalowitz, K. Rhymitz, Martin Richter aus Kadzich, K. Jauer in Friedersdorf, K. Neustadt OS., Max Göstner aus Görlitz in Neigsdorf, K. Neustadt OS., Otto Eißig aus Neichenbach, K. Görlitz in Poln.-Rastewitz, K. Neustadt OS., Paul Toboitz aus Schweidnitz in Staube, K. Pleß, Richard Seifert aus Ebersdorf, K. Glatz in Panowitz, K. Pleß, Josef Dinter aus Alt-Wilmendorf, K. Glatz in Klein-Schwendorf, K. Ratibor, Heinrich Weidig aus Schwidorf-Jahres, K. Rhymitz in Nitterswalde, K. Neisse in Lubowitz, K. Ratibor, Paul Dammann aus Nittewitz, K. Grottau in Malau, K. Ratibor. — Berufen, bestätigt, endgültig ange stellt im Volkschulamt: Lehrer: Weise in Sobran OS., Ewering in Ober-Niederschlesien, K. Rhymitz, Emanuel Schrapatz in Jochenstein, K. Beuthen OS., Nikolaus Brill in Deutsch-Jerich, K. Gleiwitz, Gustav Abraham in Poln.-Strawon, K. Ratibor, Emil Jäger in Scharanau, K. Gleiwitz, Ewald Droboschitz in Solarnia, K. Ratibor, Alois Thill in Leubusch, Ernst Bogt in Ebersdorf, K. Gr.-Strehlitz, Adolph Berner in Rudau, K. Gleiwitz, Johann Kufner in Roslowagora, K. Lannowitz, Franz Gusein in Otmuth, K. Gr.-Strehlitz, Georg Gäßlein in Jabrze, K. Zabrze, Franz Scherner in Malau, K. Gr.-Strehlitz, Anton Schöen-Gleiwitz, K. Gr.-Strehlitz, Franz Himmel in Roswade, K. Groß-Strehlitz, Carl Kremer in Schirnowitz, K. Gr.-Strehlitz, Paul Kellert in Kotel, K. Oppeln, Richard Seifert in Kottbus, K. Gr.-Strehlitz, Goldmann in Domb, K. Kottbus, Alfons Becker aus Jochenstein, K. Gleiwitz in Friedenshöhe Stadtrats Beuthen (I. 10. OS.), Bartosz in Altorf, K. Pleß, Johann Baron in Subgerstal, K. Ratibor, Johann Kulla in Schönwald, K. Gleiwitz, Max Rahr in Kottbus, K. Ratibor (rückwirkend vom 1. 4. OS.) Ernst Kella in Scharanowitz, K. Gleiwitz, Heinrich Rinke in Kottbus, K. Gleiwitz. — Lehrerinnen: Gertrud Röhre in Jabrze, Margarete Kadoth in Rudau, K. Jabrze, Edwin Schulz in Ratibor. — Höhere Schulen: der kommunizierende Lehrer am Seminar-Abenturibus zu Weiskretscham Anton Smoloda ist zum Präparandenlehrer ernannt und der Königl. Präparandenanstalt zu Wlaskowitz überwiesen worden.

— Die Hundstage haben am 23. Juli begonnen und dauern bis zum 23. August. Der Name, der schon im Altertum als dies canicularis geläufig war, wurde durch den Aufgang des Hundsterns (Sirius) bestimmt. Die Zeit der Hundstage war in Griechenland durch große Hitze und nach Hippokrates auch durch schwere Gallenkrankheiten ausgezeichnet. Auch bei uns werden diese Tage als die heißesten des Jahres angesehen. Die moderne Astronomie berechnet den Beginn der Hundstage nicht mehr nach dem Aufstehen des Sirius. Die Hundstage setzen mit der Stunde ein, in der die Sonne am dem Zeichen des Krebses in das des Löwen tritt. Das geschieht kalendermäßig am 24. Juli. Genau einen Monat später, am 24. August, geht die Sonne in das Sternbild der Jungfrau über und beendet damit die Hundstagezeit.

alk. Eine Kranzschneidvorrichtung ist Herrn Fr. Scholtz in E in Wobitz durch Gebrauchsmuster geschützt worden. Derselbe zeichnet sich vor allem durch ihre große Einfachheit und dadurch aus, daß sie leicht zerlegbar ist und sich daher jeder Teil gründlich reinigen läßt. Hierbei ist eine, unten offene Metalltrommel in aufklappbaren Lagern drehbar und befindet sich über der Metalltrommel ein leicht einziehbarer Kranzschneider. Die Metalltrommel wird nur in eine einfach schwingende Bewegung versetzt. Damit man auch den letzten Rest des Kranzes schneiden kann, ohne Fingerverletzungen befürchten zu müssen, läßt sich in dem Behälter ein Stempel bis dicht über die Metalltrommel führen. Weitere Auskünfte erteilt Patentanwalt Scheibner in Gleiwitz.

alk. Orzegow, 27. Juli. (Eigentümliche „Bezahlung“.) Der Bergmann Wundtich von hier ließ sich von einem Droschkentischer von Kottowitz nach Beuthen und von da nach Orzegow fahren. Als nun dervelbe hier die Bezahlung von 12 Mark verlangte, kam er bei dem Fahrpaß schlecht an. Mit angebissener Nase und ohne Geld mußte der Kutischer abfahren und froh sein, nicht noch mehr erlöt zu haben.

x. Deutsch-Pietar, 27. Juli. (Ertrunken. — Vanden-unwesen.) Sonntag gingen einige auswärtige Burchen, welche zum Ablass hierher kamen, an die Brinnig. Diese, welche nach dem langanhaltenden Regenwetter zu einem mäch-

tigen Strome angewachsen ist, ist auch für Erwachsene gefährlich. Einige der Burchen wollten nun baden, dabei ist einer an eine tiefer Stelle geraten und sank unter. Ein anderer, namens Michalik aus Lipine, eilte erziehen zur Hilfe, hierbei geriet er selbst in den Strudel. Während nun der Ersthelfer gerettet werden konnte, sank Michalik unter und konnte trotz sofortiger Hilfe nicht gefunden werden. — In vorletzter Nacht gegen 12 Uhr beehrte jemand bei dem Siellenbesitzer B. Rybotz Einlaß. Als R. die Türe aufmachte, stand draußen ein mit einer Fuhrmannspeltze bewaffneter Mann, welcher beim Erscheinen des R. sichtlich verlegen wurde. In der Verlegenheit verlangte er Brot, da er Hunger habe. Als ihm solches angeboten wurde, nahm er es nicht an, feuerte einen Schuß ab — wahrscheinlich aus einem Revolver — und entfernte sich. Auf der Straße stand ein angepannter Wagen, auf welchem sich noch andere Personen befanden; auf diesen schwang er sich und fort war er. — In der Nacht von Sonntag auf Montag ist bei dem Baumunternehmer Wietewski ein Einbruch verübt worden. Den Einbrechern soll ein größerer Geldebetrag in die Hände gefallen sein.

**o. Lipine, 26. Juli. (General-Versammlung.)** Vor einigen Tagen hielt die Pensions- und Unterhaltungsstelle für die Beamten der Schief. Aktien-Gesellschaft im Lindbergh'schen Lokale zu Piasnitz die diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Bericht des Vorstandes über die Lage der Kasse und Vorlage der Jahresrechnung. 2. Bericht der Rechnungs-Revisions-Kommission und Erklärung der Decharge. 3. Wahl einer Revisions-Kommission von 3 Mitgliedern pro 1908. Die Sitzung wurde vom General-Direktor der Schief. Aktien-Gesellschaft, Herrn Bergat Remy eröffnet mit der Mitteilung, daß der 1. Vorsitzende, Herr Rechnungs-Inspektor Dubel, sein Amt infolge seines demnächstigen Uebertritts in den Ruhestand, niedergelegt hat. An dessen Stelle werde der bisherige 2. Vorsitzende Herr Bergwerksdirektor Blume gewählt. Zum 2. Vorsitzenden wurde Herr Disponent Söhle gewählt. Aus der Jahresrechnung ist hervorzuheben: Es sind, nachdem das Vermögen der Kasse am Anfang d. J. 1907 782 032,05 Mark betrug, im Jahre 1907 gezahlt worden: Mitgliedsbeiträge 28 277,92, Witwen- und Waisen-Unterstützungen 29 435,42 Mark, diverse Ausgaben 7 183,11 Mark. — An Beiträgen sind im Jahre 1907 geleistet worden: Von den Kassennitgliedern: 25 748,92 Mark, statutenmäßige Beiträge der Schief. Aktien-Gesellschaft 6000 Mark, außerordentliche Zuwendungen derselben: 30 000 Mark, an Zinsen sind eingegangen: 32 744,28 Mark. Das Gesamtvermögen der Kasse betrug am Ende des Jahres 1907 801 628,80 Mark. Der Vermögenszuwachs belief sich im Jahre 1907 auf 19 596,75 Mark. In das Kassencuratorium wurden wiedergewählt: Herr Bergwerksdirektor Schmidt, und Herr Schichtmeister Populz. Anstelle des nach Kalt bei Kalt verstorbenen Schichtmeisters Dietrich wurde Herr Redaktor Feinling als Kurator neu gewählt. Die Mitgliederversammlung am Anfang des Jahres 1907 151. Angetreten sind im Laufe des Jahres 8. Dagegen sind ausgeschieden: durch Pensionierung 2, durch Tod 1, durch Austritt 2. Hiernach beträgt die Mitgliederzahl Ende des Jahres 1907 154, und hat sich daher um 3 vermehrt.

### Zaborze, 28. Juli.

Die Geschäftsstelle der „Oberö. Zeitung“ befindet sich in Zaborze, Kanaistraße 1. Dasselbst werden Abonnement-Einladungen Inserate und alle Arten von Druckaufträgen angenommen. Fernsprecher Nr. 94.

**1. Gemeindevertreterwahl in Zaborze.** In der am Montag stattgefundenen Sitzung der Gemeindevertretung wurde der wiedergewählte Schöffe, Kaufmann Bruno Sabin in der städtischen Weise wieder in sein Amt eingeführt und verpflichtet. Zur Verlegung einer Kesselfabrikation in der Verlängerung der Gymnasialstraße wird den Oberschlesischen Kohlewerken die jederzeit widerrufliche Genehmigung unter den städtischen Bedingungen erteilt. — Infolge der zahlreichen Einsprüche gegen die Steuerveranlagung macht sich die Einstellung einer Hilfskraft zur Erhebung derselben für das Steuerbureau notwendig. Es wird die Anstellung einer Hilfskraft auf 3 Monate gegen eine monatliche Remuneration von 125 Mk. genehmigt. — Im Siechenhause hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, Räume für den Arzt, den Geistlichen und ein Krankenstimmer für Infektionskrankheiten zu schaffen, außerdem ist die Wohnung für den Siechenhauseverwalter, da sie nicht zusammenhängend ist, wenig geeignet. Durch die Umänderung des einen Knabenstiftsaales soll die Wohnung des Siechenhauseverwalters geschaffen werden, während die bisherige Wohnung des Siechenhauseverwalters zu den obengenannten Räumen umgebaut werden soll. Die Kosten dieser Umbauten belaufen sich auf 3500 Mk. Außerdem soll für die Bad- und Warmwasseranlage und die Abortanlage eine Dampfheizung eingebaut werden, die sich auf 800 Mk. stellt. Die Kosten zu den Bauten von 4300 Mk. werden genehmigt und sollen dieselben möglichst bald in Angriff genommen werden. — Im Etat für 1908 sind als Beitrag der Gemeinde zur Alterszulagenkasse 42 704,97 Mk. vorgesehnen. Nach den Feststellungen der Kgl. Regierung sind aber 43 907,41 Mk. zu zahlen. Die Ueberschreitung des Etats mit 1 202,44 Mk. wurden genehmigt. Für verschiedene Bauten an Schule III waren 1 600 Mk. vorgesehnen worden; bei der Menge der Reparaturarbeiten stellen sich die Ausgaben auf 1 926,06 Mk., der Ueberschreitung dieses Etatstittels um 326,06 Mk. wurde beigegeben. — Nach § 2 der Schuldeputationsordnung besteht die Schuldeputation aus Mitgliedern des Gemeindevorstandes, 2 Gemeindevorretren, den Geistlichen beider Konfessionen und 2 des Erziehungs- und Schulwezens lumbigen Mitgliedern. In der Besetzung ist vorgesehnen, daß bei Behinderung der gewählten Mitglieder deren Stellvertreter an den Beratungen der Schuldeputation teilnehmen können. Für die beiden aus der Gemeindevertretung gewählten Mitglieder der Schuldeputation, Sanitätsrat Dr. Rachen und Rechnungsrat Adamzik wurden Obersteiger Dubel und Werkmeister Nowak gewählt. Die Staatskasse leistet auf Grund des Verordnungsgebührens vom Jahre 1897 für die Lehrerbesoldungen 11 132,93 Mk. Die Ueberschreitung kammer hat die Art der Verteilung moniert und hat insolge dessen die Kgl. Regierung eine neue Aufstellung gemacht, die die Zeit vom 1. April 1905 bis 31. März umfaßt. Da die Aufstellung pro Jahr dieselben Staatsbeiträgeleistungen aufweist, wurde sie angenommen. — Die Bewohner der Mittelstraße wünschen im April in einem Besuche die Aufstellung eines Wasserhandes, da dies abgelehnt wurde, haben sie um Verlängerung der Wasserleitung, um ihre Häuser anzuschließen zu können. Die Kosten hierfür mit

650 Mk. wurden genehmigt. — Der Gemeindevorstand hat die Gemeindevetranung ausgeschrieben und waren 4 Angebote eingegangen, die sich zwischen 5,00—5,50 Mk. pro Pferd und Tag und 9,00—9,50 Mk. für zweispänniges Fuhrwerk bewegten. Als Bestbieterin, und da er besonders gutes Pferdmaterial hat, wurde die Vertanung wieder dem Besther Egan für 5,50 Mk. resp. 9,50 Mk. für Einzelp. Fuhrpänner zugelassen. — Die Fortbildungsschulstasse für 1907 schließt mit 5 293,35 Mk. ab und ergab ein Ergebnis von 553,85 Mk. gegen den Etat. — Die Bauverwaltungsstasse schloß mit 2 510,68 Mk., die Siechenhausstasse pro 1907 mit 18 928,60 Mk. ab. Begiere erforderte einen Zuschuß von 1 088,60 Mk. Die Entlastung dieser Stasse wurde ausgesprochen. — Zum Schluß gab der Gemeindevorsteher bekannt, daß die Gemeindeabgaben vom Kreiszuschuß genehmigt wurden und daß der Provinzialzuschuß zum Ausbau der Gymnasialstraße insgesamt eine Beihilfe von 3 134,90 Mk. bewilligt habe.

**\* Jubiläumfeier.** Im hiesigen Kasinoaal fand am Sonntag abend 8 Uhr eine sehr gut besuchte Feter zu Ehren des Jubeljahres des Kaiserthums statt, eingeleitet durch einige dem Fest angedingte Musikstücke von der hiesigen Weichsen Kapelle; die Feter hielt Professor Ritter-Weidenau, ein Zaborzer Kind. Daraus wurde die dramatische Legende „Venantius“ von Vater Maurus Carnot von den Mitgliedern des Deutschen Katholischen Arbeitervereins Zaborze-Nord und seiner Jugendabteilung aufgeführt. — Der Reinertrag, etwa 700 Mark, wird als Peterspennig abgeführt. — An Seine Heiligkeit wurde namens der Erzhiesenen von Herrn Parvur Neumann ein Jubiläumstelegramm abgeandt.

**all. Delegierten-Konferenz.** Am Sonntag nachmittag fand in Zaborze bei Marko eine Konferenz der Delegierten der drei ober-schlesischen Bezirke im Berliner Verbands katholischer Arbeiter statt, die von dem gest. Bezirkssekretär, Parvur Kubis geleitet wurde. Vertreten waren 48 Arbeitervereine mit 115 Delegierten und 2 Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen mit 8 Delegierten. Arbeitersekretär Musiol-Beuthen referierte über das Thema: „Die Gewerbeordnung und die Gewerkschaften“. Referent vertrat sich zunächst sehr eingehend über die Entstehungsgeschichte der Gewerbeordnung, die 1883 und 1900 neu revidiert wurde und insingeln schon wieder 23 Ergänzungen erfahren hat. Von diesen einzeln allein auf den § 100 betreffend die Zwangsmitnahmen, vom Buchstaben a bis f, 20 Ergänzungen. Im weiteren kam Redner auf den Titel 7 des Gesetzentwurfes zu sprechen, der dem Reichstage bekanntlich am 16. Dezember 1907 unterbreitet wurde. Der genannte Titel dieser Gesetzesvorlage erstreckt sich in der Hauptsache 1. auf das Arbeitszeugnis, 2. auf die Ausgestaltung der Lohnbücher sowie die Abschaffung der Lohnzahlungsbücher, 3. auf die Errichtung von Fortbildungsschulen auch für die gewerblichen Arbeiterinnen unter 18 Jahren, 4. auf die wirksame Durchführung der Arbeiterentscheidungen durch die Arbeiter, 5. auf die Befestigung des Begriffs „Arbeit“ und 6. auf die Arbeits- und Ruhezeit der Arbeiterinnen und der jugendlichen Arbeiter. Zu diesen Spezialpunkten wurden verschiedene Wünsche geäußert, die sich auf weitere Ergänzungen beziehen. Sie betreffen: Sinushebung der Gestaltlichkeit bei Festsetzung des Stundenplanes für die gewerblichen Fortbildungsschulen, damit in diesem das religiöse Leben keine Beeinträchtigung erfährt; Ausbaur der Bundesbestimmungen und Arbeitsordnungen auch in der Sprache, welcher die Arbeiter sich bedienen; Abschaffung der Lohnzahlungsbücher für jugendliche Arbeiter nur dann, wenn für alle Arbeiter die im § 114 a vorgesehene Lohnbücher obligatorisch eingeführt werden; obligatorische Einführung von Arbeitsausweisen in allen den Betrieben, die mindestens 10 Arbeiter beschäftigen; Ergänzung des § 24 b Ziffer 4 dahingehend, daß kein Arbeiter bei Bestrafung Gelegentlich gegeben wird, sich in Gegenwart der die Strafe verhängenden Beamten zu verteidigen. Hinsichtlich des letzteren Punktes verpflichteten sich die Delegierten, einwandfreies Material über ungedruckt fertige Bestimmungen von Arbeitern bis zum 1. Oktober d. J. dem Zentralvorstande zu unterbreiten. Die Delegierten der weiblichen Arbeiter sprachen sich gegen das Verbot der Frauenarbeit auf den Bergwerken aus, und zwar mit der Motivierung, daß ein vollständiges Verbot nur dann erstrebt werden könne, wenn für die weiblichen Arbeiter anderweite Arbeitszweige geschaffen seien. Solange diese aber nicht da seien, müsse gegen ein allgemeines Verbot Front gemacht werden schon aus dem Grunde, weil die Folge der ständigen Entlassung von so vielen tausenden weiblichen Arbeiter die Verberterung der Unmüßigkeit wäre. Im Bezirk des Oberbergamts Breslau würden allein über 8000 Mädchen kroslos werden. Die Delegierten stimmten schließlich nachschlesischer Resolution zu: „Der Delegiertentag des Oberschlesischen Industriekongresses gibt zu den Ausführungen des Referenten, Arbeitersekretär Musiol über den Entwurf betreffend die Umänderung der Gewerbeordnung im Allgemeinen seine Zustimmung. Die Delegierten verpflichten sich, in den Berufsunfähigen die Angelegenheiten zu beherbergen und das begründete Material dem Verbandsvorstande durch die Bezirkssekretäre spätestens bis 1. November d. J. einzureichen.“ — Arbeitersekretär Scholz-Gleiwitz sprach sodann über die Errichtung von Arbeitskammern und gegen die Errichtung von Arbeiterkammern, welche letztere bekanntlich von den Sozialdemokraten im Verein mit dem polnischen Verein zur gegenseitigen Hilfe und der Arbeitervereine so lebhaft gewünscht werden. Es wurden verschiedene Umänderungen im Gesetzentwurf gewünscht; die geäußerten Wünsche beziehn sich mit denen, die auf dem zu Wüingeln in Berlin stattgefundenen großen Delegiertentage laut wurden. Im dritten Teile sprach Arbeitersekretär Knappit-Königschütze über den „örtlichen Ausschluß“ für die gewerblichen Arbeiter und die Bedeutung desselben. Redner begründete die Bedeutung vom Standpunkte der Frauen, Unfall-, und Invalidenversicherung, als auch der Unterstützung bei Friedenszeiten. Beschlossen wurde im Anschluß an diesen Vortrag, Fragebogen an die Arbeitervereine abzuenden zwecks Feststellung der Höhe, um anzureich dem gesammelten Materials bei der Regierung um Erhöhung des örtlichen Tageslohnes vorzulegen werden zu können. Bemerkte sich hierbei, daß bereits vor 1/2 Jahren in dieser Angelegenheit der Verband der katholischen Arbeitervereine bei der Regierung einen diesbezüg. Antrag gestellt hat, welche Angelegenheit ihre Erledigung noch nicht gefunden hat. In der Diskussion, die eine sehr lebhafte war, wurde auch die Gründung von sogenannten demokratischen Wahlvereinen besprochen, wie eine solche schon in Zaborze erfolgte. Arbeitersekretär Musiol warnte vor dem Beitritt zu diesen Vereinen, die von Hiesig-Quartiersräten Initiatoren ins Leben gerufen worden zu dem Zweck, um desto besser mit den Sozialdemokraten gemeinsame Sache machen zu können. Wie man mittelste, soll ein zweiter demokratischer Wahlverein am 8. August in Hiesig gegründet werden. — In einer Aussprache, die die Delegierten nach den Verhandlungen folgten, wurde die atakoschische Berichterstattung an katholische Zeitungen über katholische Veranstaltungen besprochen. Unter Hinweis auf die neuesten Fälle „Ravenitz-Klosterweiche“ und „Eitritz-Ferdinandgrube“ wurde lebhaft beauftragt, daß katholische Mütter entstellte Berichte des O. S. B.

Bureau veröffentlichten, obwohl ihnen objektiv gehaltene, den Tatsachen entsprechende Berichte von anderer Seite, die ihnen nachsichtig zur Verfügung standen. Diese Mißverständnisse werden an der nächsten Delegiertenkonferenz der Gegenhand lebhafter Erörterungen sein die zweifelslos auch zur Annahme einer entsprechenden Resolution führen werden.

**\* Ein Prozeß mit 7 Angeklagten!** Das Gleiwitzer Gericht wird demnächst ein Prozeß aus Zaborze beschäftigen in dem 7 Angeklagte beschuldigt sind, sich gegen das feierliche Leben vergangen zu haben. Auf den Ausgang dieses Prozeßes ist man gespannt.

**An. Zur Fleischverwertung.** Seit einiger Zeit wird ein von Zaborze aus die Feillichkeit dahin beeinflusst, daß ein Verwertung der Fleischprelle aus dem Grunde in Aussicht gestellt wird, weil jetzt die Viehzüchter die Ware festhalten und die Nachfrage auf diese Weise steigen wollen. Für den Zustand mag das gelten, für Preußen nicht. Wenn man dagegen die Marktberichte, dazu noch den jüngsten von Gleiwitz liest, so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß eine Wache in dieser Beeinflussung liegt, die durch nichts begründet ist. Denn wenn von 120 angetriebenen Schweinen nur zehn Stück und zwar zu 27—36 Mark pro Stück verkauft werden, so kann darin doch unmöglich mehr als ein Höhergehen der Preise, noch ein Zurückgehen des Schwarzviehes vom Marke erblickt werden.

**all. Huda, 27. Juli. (Neue Zählstelle des kathol. Arbeitervereins.)** Am Sonntag wurde in der benachbarten Karl-Emmanuel-Kolonie nach einer Versammlung, in der Arbeitersekretär Musiol-Beuthen einen Vortrag hielt, definitiv eine Zählstelle des katholischen Arbeitervereins (Berliner Verband) begründet, die bereits 37 Mitglieder umfaßt.

### Königschütze, 28. Juli.

**\* 2400 Mark verbrannt.** Hierelbst wurde der Bädergehele Anton Papierok festgenommen, weil er arbeitslos und obdachlos umherirrte und ferner verdächtig war, dem Bädergehele Prudlik aus Hohenberg ein Sparfassenkonto über 2400 Mark und zwei Hundertmarkcheine gestohlen zu haben. R. gab den Diebstahl zu, will aber das Sparfassenbuch verbrannt und die zwei Hundertmarkcheine für Speisewürst und Getränke ausgegeben haben.

### Katowitz, 28. Juli.

**w. Der ober-schlesische Kohlenverband** betrug am 25. d. Mts. 8761 offene Wagen zu 10 To. gegen 8116 im Jahre 1907. Am 26. Juli wurden gestellt 121 Wagen gegen 8369 im Vorjahre. Geleht haben in beiden Jahren keine.

**all. Siemianowitz, 28. Juli. (Cine wilit e Schläger)** entpant sich gestern abend in der 7. Stunde auf der Beulmstraße. Zwei Maurer traten in angeheimerem Zustande dem Poltschischen Gasthause. Wegen eines geringfügigen Betrages gerieten beide in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf der Maurer Rabus seinen Kameraden mit dem Wauerhammer zu Boden schlug. Im nächsten Augenblick erging ein Strafpassanten über den L. ber, der wohlmeinlich arg zu gerichtet worden wäre, wenn nicht ein Schutzmann sich lebhaft angenommen hätte. L. wurde gefesselt ins Gefängnis eingeliefert. Der zweite Maurer wurde nach dem Knappit-Königschütze lazarett geschafft, wo er hoffnungslos darnieder liegt.

### Hiesig, 28. Juli.

**\* In den Maßregelungen im Hiesiger Arbeiterverein.** Unter den Mitgliedern des Hiesiger Arbeitervereins, die der Vorstand ausgeschlossen hatte, weil sie bei den letzten Landtagswahlen der Parole des Zentrums entsprechend gelehrt hätten, war auch der Kirchenhelfer Scherer. Dieser wählte hatten, war auch der Kirchenhelfer Scherer. Dieser appellierte jedoch gegen die Entscheidung des Vorstandes, weil er sie für statutenwidrig hielt, an die Generalversammlung. Sonderbarerweise hat nun diese die Ausschließung im Stimmengröße bekräftigt. Wie das zugegangen ist, darüber wird sich schon mancher den Kopf zerbrechen haben. Es ist aber inzwischen bekannt geworden, daß an die Generalversammlung eine Extraeinladung zur Teilnahme an der über die Ausschließung zu beratenden Generalversammlung ergangen ist. Man wollte also sicher gehen und hat ja sichtlich den Zweck erreicht, was beabsichtigt war. Von wenn diese Einladung ausgegangen ist, ist unbekannt. Der Vorstand muß als solcher hat sie nicht genehmigt, man wird aber annehmen müssen, daß er davon Kenntnis hatte. Auf diese Art und Weise es dann ein leichtes, eine Abstimmung im Sinne des Vorstandes herbeizuführen. Auf der Generalversammlung „Stadtblattes“ übrigens nach dem Bericht des Hiesiger „Stadtblattes“ sehr sichtlich“ hergegangen sein. Zum Beweise für die Staatsgefährlichkeit der Polen wurde u. a. auch die langjährige Unwahrheit gefennzeichnete Nachricht der katholischen Presse angeführt, daß die Abgeordneten der polnischen Abgeordneten der Landtagsbesitzung bei der Ausschließung der katholischen Reichstagsdemonstration des Sitzungssaal verlassen hätten. Natürlich blieb die Behauptung des Vorstandes nicht unbeeinträchtigt. Aber der Vorstand schweig sich aus und die Generalversammlung entschied für Ausschluß des Wauer, wenn sich die Mitglieder eine solche Behandlung nicht mehr gefallen lassen wollen. Bereits sind Schritte in die Wege geleitet zur Gründung eines Landtagsvereins, der die Wege geleitet zur Gründung eines Landtagsvereins, wie aus einem in der „Oberö. Volksz.“ veröffentlichten Aufruf ersichtlich war. Das sind die Folgen davon, daß man in die Arbeitervereine Politik hineinbringt. Lebrigens weiß der „Oberö. Volksz.“ folgendes zu berichten: „Infolge der Wahlvorgänge im Arbeiterverein sind innerhalb der Mitgliedschaft harte Differenzen ausgebrochen, die voraussichtlich zu einer Spaltung der Mitglieder führen. Die Anhänger der abstammenden Generalversammlung scheitert ist größer als die Abstimmung der Generalversammlung.“

ung es vermuten ließ. Neben 200 Mitglieder des Vereins werden ausgetreten und dem Landwehrverein beitreten, mit dessen Gründung man beschäftigt ist. Auch höhere Orts soll man mit dem tatkräftigen Vorgehen der Kriegervereinigung wenig zufrieden sein. — Am Sonntag nachmittag 4 Uhr fand in Nyßau beim auch Verammlung statt zwecks Gründung eines Landwehrvereins. 200 Personen waren anwesend, davon meistens 134 sofort ihren Beitritt zum Landwehrverein. Die anwesenden bisher dem Kriegerverein an. Es wurde ein provisorischer Vorstand von 10 Personen gewählt, der Generalversammlung, die in 14 Tagen stattfinden, werden alsdann die Statuten zur Annahme vorgelegt werden.

**Mech, 28. Juli**  
**al. Domizilwechsel.** Die Herzoginwitwe Mathilde von Mecklenburg hat mit ihrer Tochter, der Gräfin Anna von Hochberg, ihren Wohnort verlassen und ist endgültig nach Schloß Dambeck bei Dornowitz übergesiedelt. Dambrau ist zwar im Besitz der Gräfin Konrad von Hochberg, ist jedoch von der Herzogin bis auf weiteres abgepachtet worden. Einen Teil der alten Dienerschaft hat die Herzogin nach Dambrau genommen.  
**al. Stenbe.** Reichsgraf Wilhelm von Hochberg auf Teerhuse, jüngster Sohn des verstorbenen Herzogs von Mecklenburg, hat der hiesigen Schlichtungskommission seinen Beitrag zum Schießhallenbau gestiftet.

**al. Wasserfischen.** Der Regen will nicht enden. Den anstehenden Wassermaßen konnten die Weichseldämme diesmal vielfach durchbrochen. Die Dörfer der Weichselniederung werden völlig unter Wasser. Die Bewohner mühen sich, um zu fliehen. In Metevische steht das Wasser in den Gassen zu Füßen und Kanion. Das Getreide ist gänzlich vernichtet und weggeschwemmt. Zur Hilfeleistung sind österreichische Pioniere an der Weichselgrenze eingetroffen.

**Provinzielles.**  
**al. Wahl bei Ratibor, 17. Juli.** (Gemeindevahlen.) Man wählt uns. Wir verleben in bewährter Weise die Ruhe und Anwesenheit. Es galt, zwei Gemeindevorsteher zu wählen an Stelle des verstorbenen, welche zwar gewählt, aber nicht bestätigt worden. Die Wahlkommission freute, daß die Wähler in ihrem Sinne gewählt wurden, im Interesse der Gemeinde, daß die zu Wählenden die Erwartung zusetzen, wenn, ob der gestante dazugewiesene Weg nach Janowa auf Kosten der Gemeinde oder auf Kosten der Gemeinde gebaut werden soll. Die Wahl ist für den 2. August in der 1. Abteilung ein Kandidat der Vorpartei, in der 2. Abteilung ein Kandidat der Stenbeipartei aus der Urne gewählt.

**al. Selbstmord.** In Neuweide wurde der Fleischermeister hier durchfallender Kette tot aufgefunden. Anwesend liegt Selbstmord vor.  
**al. Selbstmord, 27. Juli.** (Ein aufsehender Vorfall) erkrankte sich gestern in Langendielau. In selbstmörderischer Absicht schloß er ein Eisenrohr vor einen herabtauchenden Eisenbahnzug und wurde durch die Schienen ankommen. Es gelang, den Mann zu retten. Er wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht.

**al. Selbstmord, 27. Juli.** (Mordverbrechen und Selbstmord) Der

**An Fräulein Elise Grabowski und ihr Leibblatt, den „Oberchlesischen Wanderer“ in Gleiwitz.**  
An Nr. 169 vom Sonntag, den 25. Juli gibt Fräulein Elise Grabowski aus Berlin (bezog. Doppel) einem Artikel in der „Oberchlesischen Zeitung“ und in demselben die Ehre einer geharnischten Kritik. Es handelt sich um die Kritik eines von Fräulein Grabowski im „Wanderer“ veröffentlichten Artikels, in dem sie die Kindereliten in Oberchlesien und in der Provinz aufgetragen wird, daß man aber an mongolische Erinnerung wird als an oberchlesische Industrie-Verhältnisse. Die Verfasserin der „Reiseindrücke in Oberchlesien“ ist über die Entrüstung sehr gekränkt, die ihre Artikel in der Welt gleichendenden Anlagen in einem „warmeren Sozialpatriotismus“ erfüllten Herzen auslösten, daß seine Heimat und sein Volk wirklich liebt, wie er sagt. Daß Fräulein E. Grabowski mit ihren 45 Jahren, deren sie sich rühmt, sich nicht zu der Reife im „Oberchlesischen Zeitung“ vielleicht auch einem „warmeren Sozialpatriotismus“ entführen nicht dürfte, muß eigentlich Wunder nehmen, und das umso mehr, als Fräulein Grabowski mit einer so unmaßhaltigen Grandszage sich über den „Reiseindrücke von sozialen Leben“, amüsiert und sich über den „geistreichen“ Angriff mokiert. Wenn Fräulein E. Grabowski tatsächlich der Meinung, daß die „Oberchlesischen Zeitung“redakteure zur Abwehr der „Reiseindrücke“ sei, so dürfen wir der „geistreichen“ Berliner Journalistin — schon aus angeborenem Respekt, der von den oberchlesischen Kulturmenschen gegen eine beabsichtigte Unterwerfung nicht übersehen ist — natürlich die eigenen Überzeugungen nicht die geistreiche Weisheit des 45-jährigen Fräulein E. Grabowski kopieren, die in ihrer „Reiseindrücke“ gegen den Redakteur Gr. der „Oberchlesischen Zeitung“ die ungeheure Entbehrung dem staunenden Deutschen offenbart, daß Kinder hilflose Wesen sind, die die eigenen Wünsche in die Welt gesetzt wer-

den und die darum auch ein ungeheures Recht an die Welt haben.“ Wenn man als einfacher Oberchlesier eine so abgrundtiefe Weisheit liest, dann verliert man tatsächlich, wie Fräulein Elise Grabowski vom Verfasser des Artikels in der „Oberchl. Ztg.“ behauptet, den Boden unter seinen Füßen und kommt in die Region der Schulbank.“ Ob Fräulein Elise Grabowski auch zu jenen „hilflosen Wesen“ gehören mag, die ohne eigenen Wunsch in die Welt gesetzt worden sind? Sehr bedauerlich und für einen „freien Journalisten“ von „solch kindlicher Auffassung“ — wie Fräulein Elise Grabowski den Gr. Kritiker in der „Oberchl. Ztg.“ benamset — tief herabend ist es, daß der hiesige Redakteur Gr. mit gewohnheitsmäßigem Weide auf alles schimpft, dessen geistige Höhe er nicht erreicht.“ Fräulein E. Grabowski läßt sich wirklich, wie wir hatten durchaus nicht die Absicht, auf eine so würdige Dame zu schimpfen. Ein gewohnheitsmäßiger Oberchlesier kann eben nicht einen so ungemessen vornehmen Ton gegen einen vermeintlichen Gegner anschlagen, wie ihn ein weibliches Wesen, das in Berlin seine Kultur geschöpft, seine Wiege aber in Oberchlesien stehen gelassen hat, in einer Polemik zur Verfügung stehen hat: „geistreicher Angriff“ — geistreich in Gänjesfüßen — „unreife Ausfälle aus unbenutzter Feder“, „in die Region der Schulbank kommen“, „kindliche Auffassung“, „kein reifer Mensch, dessen Denkfähigkeit nicht getrübt... wie Herr Gr.“ mit Schimpfen und angebl. oberchlesigen Sozialpatriotismus... Diese Willensleistung genügt wohl zur Illustration eines wahrhaft feinen jög. „Berliner“ Tones. Wissen möchten wir nur, ob Fräulein Grabowski diesen liebenswürdigen Stil vom „Wanderer“, dessen fleißige Mitarbeiterin sie ist, erlernt hat, oder ob der „Wanderer“ ihn von Fräulein E. Grabowski profitiert hat! Gegen Schluß ihrer „geistreichen“ Ausführungen sagt die artige Berliner Dame:

**Aus Nah und Fern.**  
**Berlin, 27. Juli.** (Die Perlen der Gräfin Wartenburg.) Der Rechtsanwalt der Gräfin Wartenburg, Dr. Hugo Marcuse, war mit der nunmehr wieder verhafteten ehemaligen Kammerfrau Steger gelegentlich eines Privatbeleidigungsprozesses in Verbindung getreten. Er sicherte ihr 10000 Mark zu und gab ihr das Verprechen, daß kein Strafverfahren gegen sie, falls sie den Diebstahl eingestünde und das Perlenverloren angab. Da die Steger darauf nicht einging, übernahm ein Privatdetektivinstitut die Angelegenheit, dessen Mittelspersonen es gelang, mit den obgenannten Verprechungen ein Geständnis zu erzielen. Die Perlen befanden sich in Waite verpackt auf der äußeren Seite des Hauses der Gräfin in einer Wasserpforte unterhalb des Fensterbrettes. Die Kriminalpolizei konnte selbstverständlich die von privater Seite angewandten Mittel ihrerseits nicht in Anwendung bringen.

**M. Lubin in Russisch-Polen, 16. Juli.** (Religiöse Unzulänglichkeiten.) Ein Kluger hat ausgetroffen, daß der im diesseitigen Bezirke gelegene Ort Zwieschütz aus dem alten und daher in Vergeßlichkeit geratenen Bestimmung ein Dorf sei, in welchem jüdische Familien nicht wohnen dürfen. Infolge dessen sind die Dorfbewohner bei der zuständigen Behörde vorstellig geworden, daß diese den Juden aufgabe, den Ort zu verlassen. Dem Gesuche ist stattgegeben worden. Die Juden legten Verwahrung ein, aber es ist sehr fraglich, ob dieser Schritt was nützen wird, denn die erwähnte Bestimmung soll zu recht bestehen. Auch andere Dörfer wollen in ähnlicher Weise gegen die Juden vorgehen.

**Telegramme und letzte Nachrichten.**  
**al. Breslau, 28. Juli.** (Die Egl. Eisenbahn) teilt mit: Der Güterverkehr auf der Strecke Meszno-Görsch-Salowa und der Verkehre auf der Volabahn West-Salowa (S. S. Staatsbahn Galizien) ist wegen Dammunterschied durch Hochwasser bis auf weiteres eingestellt.

**al. Kiel, 28. Juli.** (Das Ende des Tauchers.) Einen schrecklichen Tod hat dieser Tage in der Kieler Bucht auf der Höhe von Bill ein Taucher des kleinen Kreuzers „Blitz“ beim Aufschwimmen eines Torpedos auf dem Meeresgrunde gefunden. Um einen von Torpedoboot „S. 139“ abgehenden und auf den Grund gesunkenen Torpedo zu suchen, wurde der Ober-Zimmermannsmaat Mathias in voller Taucherausrüstung hinabgelassen. Als längere Zeit mit der Signal- resp. Sicherheitsleine, die zum Verkehre zwischen dem Taucher und der Oberfläche und bei Unglücksfällen als Rettungsleine dient, kein Zeichen gegeben wurde, schickte man ein Unglück und holte den Taucher herauf. Der Mann war in der Tat ertrunken. Die lange Zeit hindurch fortgesetzte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Tauchenzug muß durch irgend einen Umstand eine Beschädigung erlitten haben, so daß Wasser eindringen konnte.

**al. Hamburg, 28. Juli.** (Schiffsunfall.) Wie aus Madeira telegraphisch wird plakte auf dem Hamburg-Amerika-Dampfer „Antonina“ das Hauptdampfrohr. 3 Mann der Mannschaft wurden schwer verletzt.

**al. Neuch, 28. Juli.** (Ein schwerer Automobilunfall.) Auf der Nachener Chaussee eine Stunde von Neuch entfernt, fuhr gestern oben ein mit großer Schnelligkeit daherkommendes Automobil bei dem Versuche, einem Rinde auszuweichen, gegen einen

Baum. Das Rind wurde getötet und einem Zufassen des Kraftwagens der Kraftkurbel eingebracht. Ein anderer erlitt eine schwere Kreuzverletzung und der Chauffeur eine Beinverletzung.  
**München, 28. Juli.** (Den Schädel zerschellt.) In Wiesbad in Oberbayern ist ein durchgehender Transbahndienst, der die Herrschaft über sein Rad verloren hatte, bereit den Berg beim Bezirksamt heruntergefahren, daß er sich am Haus der Hotels Weisinger den Schädel zerschellte und tot liegen blieb.

**al. Innsbruck, 28. Juli.** (Opfer der Berge.) Der Tourist Gustav Hoff aus Dresden stürzte, bei der Besteigung des Bettelwurses über die äußersten Felsenwände, welche sich fast senkrecht mehrere Hundert Meter tief in das Brompelsch hinabziehen. Die Reize liegt an fast unzugänglicher Stelle. Der Däne Johann Peter Marzens stürzte infolge mangelhafter Ausrüstung beim Edelweissuchen vom Schmitter-Joch über eine hohe Felsenwand. Marzens blieb mit klappertem Schädel tot liegen. — Am Johberg bei Kofel ist der Minäner Glasmaler Otto Neumayer 200 Meter tief abgestürzt. Neumayer blieb total zerschmettert tot liegen.

**al. Innsbruck, 28. Juli.** (5 Personen ertrunken.) Bei einer Kahnfahrt auf dem Inn stieß ein mit 5 Personen besetztes Boot an einen Brückenpfeiler bei Wörgl. Das Boot sank und alle Insassen ertranken. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

**al. Wien, 28. Juli.** (Deutsch-Österreichische Automobil-Verkehr.) Gestern begann die gemeinsame militärische Übungsfahrt der österreichischen und deutschen feststelligen Automobilkorps. Um 6 Uhr früh erfolgte bei der Abreise der Start. 34 Automobile, abwechselnd ein deutsches und ein österreichisches, wurden abgelassen. Mit jedem Teilnehmer fuhr ein deutscher Generalstabsoffizier als Unparteiischer und umgekehrt. Die Zureichung geschah durch das Los. Der Übungsleitung gehören an: Feldmarschalleutnant von Krobatin, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Kommerzienrat Ehrenstein, Prinz zu Solms-Braunfels, Generalsekretär Fokkender, Oberstleutnant Schwarte, Oberstleutnant Bartolf, Major Heise und Hauptmann Seidler.

**al. Neval, 28. Juli.** (Das französische Geschwader) traf gestern morgens am Kap Dageort beim Eingang in den Finischen Meerbusen ein und wurde hier von einer Abteilung Torpedoboote unter dem Kommando des Kontrreadmirals von Essen begrüßt, der das Geschwader zur Rede begleitete. Gegen drei Uhr nachmittags lief das Geschwader in die Rede ein und wurde von den russischen Dampfer begrüßt, den die französischen Schiffe erwiderten. Sozialschiffen und Kreuzern mit einem Salut von 21 Schüssen das Schiff, auf dem sich Präsident Fallieres befand, Anker geworfen hatte, wurde von der „Standard“ ein Dampfboot abgepflegt, auf dem sich der russische Marineminister Dikow befand, der im Namen des Kaisers den Präsidenten begrüßte. In einer mit vom Badachin geschickten Vorfrage fuhr der Präsident Fallieres mit Gefolge und dem Minister Dikow nach der „Standard“. Diese hieß beim Eintreffen des Präsidenten um 1/2 Uhr dessen Flagge auf den Großmast, während das Transportschiff „Amas“ einen Salut von 21 Schüssen feuerte, den eines der französischen Schiffe beantwortete. Der Kaiser begrüßte den Präsidenten mit herzlichem Händedruck. Der Besuch dauerte 10 Minuten. Bei der Abfahrt des Präsidenten von der „Standard“ gab das Transportschiff „Amas“ abermals einen Salut von 21 Schüssen ab. Bald nachher begab sich der Kaiser mit den Ministern und dem Gefolge zur Erroberung des Versuches auf das Schiff des Präsidenten, wo die Standarte des

gemacht. Trotzdem hat Fräulein Grabowski — natürlich als Berlinerin — schon ein so maßgebendes Urteil über die „Oberchlesische Zeitung“, Wahrscheinlich aber meint Fräulein Grabowski mit den Zusätzen gewisser Redaktionsstuben die dienliche oberchlesische Redaktionsstube, in der sie wirklich Bescheid wissen muß, nämlich die Redaktionsstube des „Wanderer“ in Gleiwitz, der in seinem Blatt vor noch nicht langer Zeit folgende Notiz brachte:

„Herr Redakteur D. Th. Stein, der von unserem Verlagsvertreter wegen großer Pflichtwidrigkeiten und Vertrauensbruchs zur Rede gestellt wurde, beschimpfte diesen und versuchte einen tätigen Angriff gegen denselben. Dieser versuchte Angriff wurde durch „fähbares Gegenmittel“ zurückgewiesen und der Angreifer sofort entlassen. Um der Verbreitung falscher Darstellungen vorzubeugen, diese Erklärung.“

Vielleicht schreibt die geistreiche Forscherin oberchlesischer sozialer und kultureller Zustände auch einmal ein Feuilleton im „Wanderer“ über oberchlesische Prekärzustände. Beim „Wanderer“ wird sie reichlich Unterstützung mit Material finden.

Was nun die Redaktion des „Wanderer“ betrifft, so geht aus seine Fehde mit dem „Intelligenzblatt“ infolge unseres Artikels gegen die „Reiseindrücke in Oberchlesien“ nichts an. An seiner geschmackvollen Bezeichnung unseres Artikels als „unreife Weisheits-Doctrin eines unreifen Journalisten“ — wer hat's dem andern abgeguckt, Viehesdem dem „Wanderer“ oder der „Wanderer“ dem Wiesden? — ersehen wir zur Genüge, daß uns ein persönlicher Streit mit dem „Wanderer“ zu hoch ist. Wenn der „Wanderer“ aber noch besonders persönlich wird und in einer Anmerkung zu dem Grabowskischen Artikel sagt:

„Der Verfasser ist der Journalist Grabowski (es soll natürlich Grabinski heißen), der die Grenze des 2. Lebensjahres kaum überschritten und der hier in Berlin schon allerlei Weisheits- und Weisheitsdoctrinen geerntet hat.“

B. Grabinski.

Kaisers auf den Großmast gehißt wurde. Eines der französischen Schiffe feuerte einen Salut von 21 Schuß, den das Transportschiff „Almas“ erwiderte. Auf dem Schiffe des Präsidenten wurden dem Kaiser, nachdem er die Front der Ehrenwache und der Besatzung abgesehen hatte, das Gefolge des Präsidenten und die Kommandanten der französischen Schiffe vorgestellt. Der Besuch des Kaisers dauerte eine Stunde. Während dieser Zeit konferierten die Minister Tsoulski und Pichon. Bei der Abfahrt des Kaisers feuerte ein französisches Schiff einen Salut von 21 Schuß ab.

**Dessa, 28. Juli.** (Hinrichtungen.) Gestern früh fand hier die Hinrichtung von 8 Terroristen statt.

**Paris, 28. Juli.** (Gnaden Pariser Prozess gegen nakte Vorstellungen auf der Bühne) wurde der Direktor des Little Palace zu 3 Monaten und die Darstellerinnen der dort gespielten Pantomime zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. — Recht so! In Berlin ist man leider noch nicht so weit in Sitte und Anstand, daß man nackte Bühnen Darstellungen gleichfalls verbietet und streng bestraft.

**W. Konstantinopel, 28. Juli.** (Ein freies Leben führen wird!) Eine zahllose Menschenmenge in Stambul scheint die Freigabe aller politischen Gefangenen abzuwarten. Die Zöglinge der Militärschule, denen der Ausgang verwehrt war, haben ihn erzwungen, wobei der Schulinspektor General Ismail mih handelt wurde. Unter den Hofstaats und anderen Volksklassen haben sich patriotische antiliberalen Gruppen gegen die Jungtürken gebildet. Die Ruhe war bis gestern abend 8 Uhr nirgends gestört.

**W. Tanger, 28. Juli.** (Folgen der deutschen Politik in Marokko.) Am Mittwoch ließ die marokkanische Regierung einen im Dienst der deutschen Gesandtschaft stehenden Marokkaner verhaften, angeblich wegen persönlicher Beziehungen zu dem hafidischen Pascha von Alkassar. Tatsächlich kehrt der Mann der politischen Vorgängen fern. Der deutsche Gesandte setzte noch in derselben Nacht die Freilassung des Verhafteten durch und verlangte die Befreiung der marokkanischen Soldaten, die ihn unter Schimpfreden gegen Deutschland gebracht hatten.

**Tanger, 28. Juli.** (Niederlage des Abdul Ajjis.) Die Nachricht von der Niederlage Abdul Ajjis und seiner Umzinglung zwischen Safi und Wadara bestätigt sich. Das von Safi ausgebrochene Abdul Ajjische Heer wurde in Wadara zum Rückzug gezwungen.

**Newport, 28. Juli.** (Ein Gefängnisstandal) ist im Staate Georgia ausgebrochen. In verschiedenen Fällen wurden Gefangene, die Strafen für geringfügige Vergehen büßten, zu Tode gepeitscht. In anderen Fällen wurden die Gefangenen wie Sklaven verkauft.

**Wetterbericht des öffentlichen Wetterdienstes.**

für den 29. Juli 1908.  
Stellenweise Gewitter, sonst heiter, ruhig, heiß.

**Gottesdienstordnung für Zabrze.**

**St. Anna-Kirche.**

Mittwoch 6 Uhr: für verk. Anton Schölnkel anst. mit Kondukt deutsch; 6 1/2 Uhr: für verk. Bernhard Nigas; 7 Uhr: für verk. Eva Wodnick mit Kondukt.

Donnerstag 6 Uhr: für verk. Josef und Johanna Kopich mit Kondukt; 6 1/2 Uhr: für die armen Seelen Intention Kopich; 7 Uhr: für die verk. Helen Klara Strosch, Katarina Cieslik, Marie Zymela und Albertine Dziubo mit Kondukt.

**Berliner Fondsbörse.**

Kurs vom 27. Juli. Tendenz besser.

Privatdiskont	2 1/2	Gebr. Adr.	97,25
Deherr. Noten	85,15	Kattowitzer	212,50
Ruß. Noten 100 Rubel.	214,50	Neue Bauvereins-Gesellschaft	116,90
3% Reichsanl. fono.	81,50	Oberösl. Glanotte	102,25
3% Reichsanl. fono.	82,60	Oberösl. Glanotte	102,25
3% Reichsanl. fono.	91,90	Oberösl. Glanotte	102,25
3% Reichsanl. fono.	82,70	Oberösl. Glanotte	102,25
4% Schief. Pfandb.	99,70	Oberösl. Glanotte	102,25
4% Schief. Pfandb.	97,10	Oberösl. Glanotte	102,25
Italienische Rente	97,10	Oberösl. Glanotte	102,25
Fürt. Leno.	147,40	Oberösl. Glanotte	102,25
6% Venos Aires.	101,50	Oberösl. Glanotte	102,25
Br. Berliner Straßenbahn	171,50	Oberösl. Glanotte	102,25
Canada	164,75	Oberösl. Glanotte	102,25
Bresl. Diskontobant	106,40	Oberösl. Glanotte	102,25
Deutsche Bank	220,00	Oberösl. Glanotte	102,25
Reichsbank	152,75	Oberösl. Glanotte	102,25
Preller Bauvertr.	89,25	Oberösl. Glanotte	102,25
Oberösl. Bauvertr.	108,00	Oberösl. Glanotte	102,25
Akt.-Ges. f. Montan-Ind.	64,70	Oberösl. Glanotte	102,25
Wla. Elek.-Ges. (s. D. Ed. G.)	211,75	Oberösl. Glanotte	102,25
Bismarckhütte	288,75	Oberösl. Glanotte	102,25
Vochumer Gußstahl	216,00	Oberösl. Glanotte	102,25
Konfolidation Schalle	416,00	Oberösl. Glanotte	102,25
Dtsch.-Luzemb. Bm. Verz.-A.	149,50	Oberösl. Glanotte	102,25
Donnersm.-Hütte	295,50	Oberösl. Glanotte	102,25
Dortmunder Union C. nbg.	84,40	Oberösl. Glanotte	102,25
Dortmunder Union Verz.-A. D.	89,10	Oberösl. Glanotte	102,25
Dynamite Trakt.	151,10	Oberösl. Glanotte	102,25
Elektrische Licht u. Kraft.	114,00	Oberösl. Glanotte	102,25
Wesl. Zement	141,50	Oberösl. Glanotte	102,25

**Industrie-Obligationen.**

Archimedes Fabr.	D. 103	4 1/2	101,00	101,00
Breslauer Straßenb.	D. 100	3 1/2	98,80	98,80
Donnersm.-Hütte	D. 100	3 1/2	94,00	94,00
Elektr. Straßenb. Bresl.	D. 103	4	91,75	91,25
Kattowitzer Fabr.	D. 100	3 1/2	91,75	91,25
Königs-Luzemb.	D. 100	3 1/2	90,80	90,80
D. S. C. nbg.	D. 103	4	90,75	90,75
D. S. C. nbg.	D. 100	4	94,70	94,70
D. S. C. nbg.	D. 103	4	85,75	85,75
Elektr. Licht u. Kraft.	D. 103	4 1/2	101,00	101,00

Reichsbank-Diskont 4 Prozent. Lombard-Prozent 5.

**Für die Monate August und September**

werden

**Bestellungen**

auf die täglich erscheinende

**„Oberschlesische Zeitung“**

von allen Postämtern, Briefträgern, den Ausgabe-stellen und Austrägerinnen, sowie von den Geschäfts-stellen **Wentzen** (Pfeiferstr.), **Zabrze** (Ranta-strafe 1) und **Myslowitz** (Neue Kirchstraße 3) ent-gegengenommen.

Monats-Abonnements nur 70 Pfg. frei ins Haus einschließlich der kostenlosen Unfallversicherung von 300 Mark.

Wöchentlich 3 Unterhaltungsbeilagen.

Probenummern auf Wunsch bis 1. August gratis.

**Konkurs-Eröffnungen.**

Allenstein: Besitzer und Höter Wilhelm Raddatz in Buttrienen. Ann.-Frift 7. August. Verw. Reichsanwalt Cohn.

Berlin: Werner Weinhold, Berlin. Ann.-Frift 15. September. Verw. Kaufm. Kroll, Berlin.

Braunsberg: Kalkulator Joh. Grotke. Ann.-Frift 10. Sept. Verw. Justizrat Kleinwand, Braunsberg.

Breslau: verw. Emma Andreeff geb. Weiß, verw. gen. Kaiser, i. H. Kaiser u. Kaiser, Breslau. Ann.-Frift 1. September. Verw.: Kaufmann Widalot, Breslau.

Bromberg: Glasermeister Jakob Graumann, Bromberg. Ann.-Frift 7. August. Verwalter Kaufmann Alb. Janke in Bromberg.

Bromberg: Schuhmachermeister Josef Ober, Bromberg. Ann.-Frift 15. August. Verw. Kaufmann Josef, Bromberg.

Charlottenburg: Tischlermeister Adolf Seiler in Charlottenburg. Ann.-Frift 27. August. Verwalter: Kaufmann W. Gobel, Charlottenburg.

Dirschau: Molkereibes. Reinhold Janke, Dirschau-Damerau. Ann.-Frift 12. Aug. Verw. Justizrat Hühe.

Frankenstein: Drechslermeister Joseph Gollisch a. Giersdorf, Kreis Frankenstein. Ann.-Frift 18. August. Verwalter Kaufmann Bohl, Frankenstein.

Frankfurt: Kaufmann Robert Jente, Frankfurt. Ann.-Frift 3. August. Verw. Kaufm. Gottwald in Frankfurt.

Girschberg: Handelsmann Herm. Klemm, Girschberg. Ann.-Frift 20. August. Verw. Kaufm. Bebel.

Karlruhe i. Schl.: Pr. Arzt Dr. Karl Frey, Karlruhe D. S. Ann.-Frift 20. Aug. Verw. Kaufm. Klüsch, Karlruhe.

Königsbrunn: Fa. R. Heimann, Königsbrunn D. S. Ann.-Frift 15. September. Verwalter Kaufmann St. Suchy.

Ludensweiler: Metallwaren-Manufaktur Karl Hiltmann jr., Kommanditgesellschaft in Ludensweiler. Ann.-Frift 8. August. Verw.: Kaufm. Schulte, Ludensweiler.

Muskau: Kaufmann Karl Wieste, Weißwasser D. S. Ann.-Frift 10. August. Verw.: Drogist Grotzsch, Weißwasser.

Neuenburg (Weichr.): Kaufmann Johannes Orzechowski, Groß-Kommersl. Ann.-Frift 4. August. Verwalter: Bäckermeister Pöplinski, Groß-Kommersl.

**Breslauer Börse.**

Breslauer Stadt-Anleihe	8 1/2	90,85	90,85
Brieger Her Stadtanleihe	8 1/2	90,25	92,00
Rattowitzer dito	8 1/2	92,00	90,50
Piegnitzer dito	8 1/2	91,00	93,00
Oppelner dito	8 1/2	94,00	91,75
ditto	8 1/2	94,00	91,75
Schlef. Pfbr. A.	3	83,20	83,45
ditto C.	3	83,20	83,45
ditto D.	3	83,20	83,45
ditto allfandisch	3 1/2	88,50	88,50
ditto ditto A.	3 1/2	92,70	92,60
ditto ditto B.	3 1/2	92,70	92,60
ditto ditto C.	3 1/2	92,70	92,60
ditto ditto D.	3 1/2	92,70	92,60
ditto ditto allfandisch	4	100,00	100,00
ditto ditto A. C. D.	3	82,75	82,75
ditto ditto	3 1/2	92,10	92,05
ditto ditto	3	88,90	88,90
ditto ditto	3 1/2	90,50	91,00
ditto ditto	3 1/2	98,90	98,90
ditto ditto	4	101,00	101,00
ditto ditto VI-XI	3	82,00	81,80
Schlef. Pr. Pfbr. D. I.	3 1/2	90,10	90,05
ditto	4	98,50	98,70

**Bank-Aktien.**

Breslauer Diskontobant	6	106,50	106,50
ditto Wechsel-Bant	6	106,50	106,50
Deutsche Bank	12	126,75	126,75
Oberösl. Bank-Akt.	7 1/2	154,50	155,00
Schlef. Bank-Akt.	8	153,25	153,50
ditto Boden-Str.	8	153,25	153,50

**Inländische Hypotheken-Handbriefe.**

Schlef. Boden Str. Ser. I-IV	8 1/2	88,10	88,10
ditto Ser. I mit h. 1013	8 1/2	92,00	91,50
ditto Ser. I-IV	4	96,85	96,80
ditto Ser. I-IV	4	96,85	96,80
ditto Ser. VII	4	96,80	96,80
ditto Ser. VIII	4	96,80	96,80
ditto Ser. IX	4	96,85	97,10
ditto Ser. X	4	97,10	97,10
ditto Ser. XI	4	97,70	97,70
ditto Ser. XII	4	90,50	90,50
Com. Obligat. (S. I u. II.)	8 1/2	99,50	99,50
ditto Com.-Obligat.	8 1/2	99,50	99,50
Bresl. Handb.	3 1/2	95,75	95,75

Tarnowitz: Kaufm. Ernst Fröhlich in Tarnowitz. Ann.-Frift 1. September. Verw.: Kaufm. Grüne, Tarnowitz.  
Wupperhausen a. D.: Doffe: † Stadtschreiber a. D. Feiden, Wupperhausen. Ann.-Frift 18. August. Verwalter Kaufmann Kumpfel in Wupperhausen.

**Briefkasten.**

H. Z. Diese Warnung ist vom der Polizeibehörde aus-gegangen. — Im übrigen, warum keine volle Namensangabe?

**Bekanntmachung.**

Königl. höhere Maschinenbauhule in Breslau.

Der nächste Kursus beginnt am 15. Oktober 1908. Zum Eintritt sind erforderlich: die Reife für Ober-Sekunda durch praktische Befähigung oder der Nachweis der Befähigung durch Prüfung und 3 jährige Praxis.  
Die Lehrgänge sind: Lehrgang für die Stellungen der techn. (Elektrotechnik) Lehrgang für die Stellungen der techn. Verwaltung sowie zum Konstruktionssekretär der Kaiserl. Marine. Das Programm wird kostenfrei zugesandt.

Der Direktor.

Vorlesendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
Wentzen D. S., den 24. Juli 1908.

Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Nach den uns zugegangenen Berichten haben einzelne Privat-liebende aus Unkenntnis der bestehenden Vorschriften Orden und Ehrenzeichen

den Verstorbenen Inhabern mit ins Grab gegeben. Wegen Rücklieferung der durch Todesfälle erledigten Auszeichnungen bemerken wir zur Begegnung etwaiger Zweifel Folgendes:

1. Die am Einreichungsbande — welches, je nachdem schwarze oder roten Kreuz mit rotem Bord — vertheilten königlichen Ehren-orden 3. und 4. Klasse und Gemeinen Ehrenzeichen mit rotem Kreuz und ohne dieses,
2. das Reichsritterkreuz des Johanniterordens,
3. die Note Kreuzmedaille 3. Klasse, außerdem
4. die Ordensinsignien,
5. die Kriegsbentmünze für 1864,
6. die Kriegsbentmünze für 1870/71,
7. die Kaiser-Wilhelm-Einreichungsmedaille,
8. die Ehrenbentmünze,
9. die Hannoverische Jubiläumsbentmünze,
10. die Einreichungsmedaille für Leistung aus Gefahr und
11. die Landwehr-Einreichungszeichnung 2. Klasse.

bleiben von der Rückgabe ausgeschlossen, während das Doppelte Ehrenkreuz, das Alpenkreuz und das Einreichungskreuz für 1866 bei benutzigen Reichlich aufzubewahren sind zu den Verstorbenen gehört hat.

Das Dienstausweisungskreuz, die drei Klassen der Dienstausweisungs- und die Landwehrdienstauszeichnung 1. Klasse würden von den künftigen Befehlshabern zu überweisen sein.

Alle übrigen, hier nicht genannten Auszeichnungen sind an uns zurückzuliefern, dagegen werden die Bestenanden den Hinterbliebenen als Andenken.

Wentzen D. S., den 3. Juli 1908.  
Ia. 4766.

Der Magistrat.

**Unsere werten Leser**

bitten wir höflichst, die Abonnementsbeträge nur gegen Quittung

Die Geschäftsstelle.

verabfolgen zu wollen.

**Ausländisches Papiergeld.**

Österreichische Banknoten 100 Kr.	27. Juli.	85,20
Russische Banknoten 100 Rub.	27. Juli.	214,65

**Industrie-Papier.**

Breslauer Malzfabr.-Akt.	10	12	168,00	168,00
ditto Spiritfabrik	20	10	296,00	296,00
Donnersm.-Hütte	14	14	296,00	296,00
Elektr. Straßenb. Breslau	6	6	128,75	128,75
Krausnick. Zuckerfabr.	7	4 1/2	169,30	170,00
Bohl. Worrach. Raff.	13	14	170,00	170,00
Einblüchensch. Hüttenw.	9	11	177,25	177,25
Kattowitzer Bergbau	12	11	219,00	219,00
Kön. u. Laurab.-Akt.	13	12	201,50	201,50
D. S. C. nbg.	6	6	97,75	97,75
ditto Eisen-Ind.	11	10	150,00	150,00
ditto Kalk- und Zement-F.	17	17	186,00	186,00
Oppeln. dito ditto	14	14	150,00	150,00

**Zucker.**

der Firma Krutal u. Horstich Gebr. Verw. Wodner, Breslau. p Juni —, p Aug. 22/70, Dt.-Dez. 20/85, q Jan.-März 21/80, Tendenz: Abf.

Breslau, 27. Juli. 6 Uhr nachm. p Juli 21,25, p August 21,25, p Okt. Dez. 20,00, März 20,25, p Mai 20,80. Abf.

**Spiritus.**

Paris, 27. Juli. Feft. p Juli 45,60, p August 45,50, p Sept. Dez. 39,50 p Januar-April 38,75.

**Kaffee.**

Hamburg, 27. Juli. 11 Uhr vorm. Good average Santos Sept. 50, p Dezbr. 30 1/2, März 30 1/2, Mai 30 1/2, Sept. 30 1/2, p Okt. 30 1/2, Tendenz: Abf.

**Rübbi.**

Berlin, 27. Juli. p Juli —, p Okt. 66,10. Feft.



